Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 12, 1942 ★ Number 32.

The Mennonite Quarterly Review exch.

Der Retter

Auch mich fand derselbige Jesus,
Der Heiland, der liebend einst dort
Auf Straßen des alten Judäas,
Zog helfend von Orte zu Ort.

Ich lag am Rand der Verzweiflung
Und wurde die Bürde nicht los,
Zu schwer war die Last meiner Sünden,
Die Schuld die mich drückte, zu groß.

Ich schrie um Vergebung der Sünden
Zu Gott, mit geängstetem Sinn,
Da hörte ich nahende Schritte
Und Jesus der Retter erschien.

Da nahm er die Last meiner Sünden,
Die Schuld die so drückend und schwer,
Mit seinen durchgrabenen Händen
Und warf sie weit weg in das Meer.

So wie er dort einst dem Zachäus
Als er da von Jericho kam,
So froh und so glücklich gemacher,
Die Sündenschuld weg von ihm nahm.

So wie er den Schächer am Kreuze
Zuletzt doch noch rettete hier,
So macht es der Heiland noch heute
So gerne mit dir und mit mir.

Trägst du dich noch immer mit Sünden,
Mit Lasten die dir oft zu schwer?
Dann bring' sie noch heute zu Jesus
Und quäl' dich damit doch nicht mehr.

Es ist noch derselbige Jesus
Der Tränen des Mitleids geweint,
Der dir auch so gerne möcht', helfen
Und bittend vor dir jetzt erscheint.

J. P. F.

Ein wunderbarer Gott

„Wo ist solch ein Gott, wie Du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Missetat den übrigen seines Erbteils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält! denn Er ist barmherzig. Micha 7, 18.

Vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr". Kolosser 3, 13.

Ein wunderbarer Gott! Diese Erkenntnis gewinnt der Prophet Micha trotz aller Sünde und Missetat jenes Volkes, deren Oberen und Priester, und trotz aller Gerichte, die er im Namen Gottes verkündigen mußte. Gott will sein Zion nicht lassen, das, statt herrlich zu sein, verwüstet ist, das den Völkern statt zum Segen zum Fluch wurde. Er findet durch alle Gerichte hindurch einen Heilsweg, auf dem Er seinem Volke hilft und es noch zu einem Tau den Völkern macht. Ein wunderbarer Gott! Gericht und Strafe vollzieht Er an seinem Sohn, den Er zum König Zions macht. Aus seinem und des Heilands Opfer läßt Er den Born entspringen, aus dem Heil und Leben fließen. Die ganze Heilsgeschichte ist ein Wunder der Gnade und Liebe Gottes. — Wir sehen überall eine arge, gottfeindliche Welt, ein heilloses Menschengeschlecht. Aus diesen irrenden, sündenliebenden, gottlosen Massen gewinnt der Heiland seine Gemeinde. Durch des Geistes Arbeit wird sie eine fleckenlose Braut, mit der Er sich endlich vereint und sie dem Vater darstellt als eine Erstlingsfrucht. Wahrhaftig, ein wunderbarer Gott! Und daß Er uns gezogen hat, mit uns fertig wird, uns in die Jesusähnlichkeit bringt, das ist das Wunderbare, das Gott tut. Er ist barmherzig! Darin findet Micha den Triumph Gottes über eine verlorene Welt.

Wir beten Dich an, Du wunderbarer Gott! Deine Wege sind heilig. Dein Gericht ist recht. Aber deine Liebe ist über alles groß. Sie hat auch uns überwunden und zu deinen Kindern gemacht!

Referat

Warum sollte der Prediger der Gemeinde in der Begleichung seiner Schulden als leuchtendes Beispiel vorangehen, und, wenn schuldenfrei, doch zur Ehrlichkeit in der Schuldenfrage anregen?

(Verlesen auf der B. B. zu Saskatoon am 16. Juli).

Als Leitsätze zur Beantwortung dieses Themas möchten uns einige Schriftabschnitte dienen.

1) 1. Petri 1, 13 ff: „Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern, und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, **als gehorsame Kinder,** und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: **„Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig".** Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier wallet, mit Furcht."

2) Titus 2, 7—8: „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen".

3) 2. Tim. 2, 15: „Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit".

Das erste Wort aus 1. Petri 1 ist an gläubige Christen insgemein gerichtet. Der kurz zusammengefaßte Sinn ist wohl dieser: „Begürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht, wie vorhin, sondern seid heilig, weil der, den ihr als Vater anrufet heilig ist, so seid auch ihr heilig, d. h. rein, in allem eurem Wandel. Johannes sagt in 1. Joh. 5, 17: „Alle Untugend ist Sünde". Wenn gläubige Christen Untugenden an sich haben, so ist das also Sünde. Wir sind dann nicht heilig, d. h. nicht rein. Welches sind denn Untugenden? Paulus schreibt an die Phil. Kap. 4, 8: „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach". Die in diesem Wort und auch in Galater 5, 22 genannten Eigenschaften sind Tugend. Wir haben nur vor jede Eigenschaft die Silbe „un" zu setzen, so ergibt das die Bezeichnungen von einer ganzen Reihe Untugenden, wie Unwahrheit, unehrlich, ungerecht, unkeusch, usw. Wir würden diese Liste noch mit vielen andern Namen zu verlängern wissen. Ob wir aber auch „falsche Einstellung zur eigenen und zur Reiseschuld" auf diese Liste stellen würden? Es einmal ganz genau nehmend, dann muß auch diese Gesinnung als Untugend bezeichnet werden, und sie kommt dann auf die Liste — also Sünde.

Wir wollen das unterstreichen, daß falsche Einstellung zu unseren Privatschulden und ganz besonders zur Reiseschuld Sünde ist, von welcher wir lassen und uns bekehren müssen. Als wir die Schulden machten, gaben wir unser Versprechen, sie zu bezahlen. Man schenkte uns Vertrauen. Nun halten wir unser Versprechen nicht und mißbrauchen das in uns gesetzte Vertrauen. Und das ist Sünde für einen Christen.

Wir wollten doch einmal so sehr gerne aus dem roten Elend heraus. Durch das Vertrauen der C. P. R. zu uns konnten wir es machen. Und nun gehen wir mit der Reiseschuld vor Gericht, geben die Schuld nicht richtig an, erlauben uns Luxus und dergleichen mehr. Das sind Untugenden an gläubigen Christen — also Sünde.

Haben wir da nicht Ursache mit Daniel an unsere Brust zu schlagen, beschämt unsere Augen niederzusenken und bekennen: „Wir haben gesündigt und sind untreu geworden".

Doch ich möchte dem Thema näher kommen, und das lautet: „Warum sollte der Prediger der Gemeinde in der Begleichung seiner Schulden als leuchtendes Beispiel vorangehen, und, wenn schuldenfrei, doch zur Ehrlichkeit in der Schuldenfrage anregen." Paulus schreibt an Titus im 2. Kapitel Vers 7 und 8: „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen". Und an Timotheus schreibt derselbe Apostel: „Befleißige dich, Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit."

Eines Predigers falsche Stellung zur eigenen und Reiseschuld wirkt sich besonders schwer aus auf die Umgebung. Die bösen Beispiele haben recht böse Früchte gezeitigt. Brüder, wenn wir als Lehrer und Leiter in den Gemeinden mit unserer Reiseschuld vor die Schuldenboard gehen, wenn wir leichtfertige und unnüchterne Aeußerungen machen, aus denen unsere persönlich falsche Einstellung ganz klar hervortritt, dann darf es uns nicht wundern, wenn man Aeußerungen hört, wie folgende: „Wenn unser Gemeindeleiter seine 5 Cent und Boardsteuer (50 Cent) bezahlen würde, oder wenigstens nicht dagegen sein, daß sie bezahlt werden, dann würden die meisten es schon getan haben". Was für ein Motiv ist dahinter? Ist es vielleicht Geiz?

Und nun leiten wir Bibelwochen, teilen Abendmahl aus, sprechen von Wahrhaftigkeit, Treue, Gehorsam, Pflichterfüllung, usw. Auf diese Weise predigen wir andern und sind selbst verwerflich nach 1. Kor. 9, 27.

Doch soll unser Volk wissen, daß nicht alle Prediger da mitgehen. Vielleicht haben es viele geglaubt. Nein, und abermal nein! Wir gehen da nicht mit!

Der Herr wolle uns Kraft geben, zu tun und zu wandeln nach oben angeführten Worten Heiliger Schrift Titus 2, 7 und 8: „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher sich schäme und nicht habe, daß er von uns möge Böses sagen". Und das auch in der Angelegenheit unserer Stellung zu unseren Privatschulden und ganz besonders zur Reiseschuld.

F. F. Wiens.

Licht und Trost aus der Offenbarung

für unsere dunkle Zeit.

(J. B. Epp)

Kapitel 21.

Hier haben wir denn den „Neuen Himmel und die Neue Erde", zum Unterschiede von der Erde im „Millenium", den 1000 Jahren des „Friedenreiches, welches ja noch auf der „alten" Erde ist. Dieses sollte uns stets klar sein. Außer ein paar Stellen am Schluß von Jesaia, finde ich wenig in den Alttestamentlichen Propheten, daß sie von der „Neuen" Erde sprechen: alles redet von dem herrlichen Zustand im Millenium — noch auf der alten Erde! Und die Propheten haben sehr viel davon zu sagen. Ich werde darauf hinweisen, aber nicht Kapitel und Verse angeben, aus zwei Gründen: 1. Es würde viel Raum im Blatt nehmen, und 2. ich möchte hiermit anspornen, fleißig in den Alttestamentlichen Propheten zu lesen, über diesen Gegenstand besonders. Meistens werden diese Teile eingeleitet mit Worten, wie: „An jenem Tage", oder „an dem Tage", oder „es wird geschehen", „in den letzten Tagen".

Dann versuche ich, Vergleiche anzustellen zwischen Zuständen auf der Neuen Erde und auf der noch alten Erde im Millenium. Sehr belehrend.

Vers 1. Dieses erst könnte man das „Ende der Welt" nennen. Zuerst warten wir auf das Ende unsers Zeitalters, oder unsrer Weltzeit — noch nicht das Ende der „Welt" oder der Erde. Die neuern, vorsichtigern Uebersetzer (genauer nach dem Griechischen) sagen auch „Zeitalter". Wir sind jetzt im Zeitalter der „Gnade", oder „der Gemeinde" (Kirche). Vor diesem war das „Zeitalter des Gesetzes", von Moses bis auf Christus.

Der „Himmel" ist der in 1. Mose 1, 1 genannte, geschaffene Himmel. Es heißt da aber „die" Himmel, Mehrzahl. Wie weit da auch noch der „dritte" Himmel, (wohin Paulus entzückt wurde) miteingeschlossen sein mag? Immerhin so weit als Sünde reichte. Der Satan ist ja auch dort gewesen; und Christus ist mit Seinem Blut bis vor den Thron Gottes getreten. So weit muß denn alles „neu" werden, und gereinigt. Hiervon spricht Petrus: Die Reinigung durch Feuer.

(Ich werde zwei Abkürzungen brauchen, um Raum zu sparen: statt „auf der Neuen Erde", a. d. N. E. und „M" für Millenium.)

Also, a. d. N. E. gibt's kein Meer mehr; demnach auch kein wogendes Völkermeer, sondern die Völker a. d. N. E. werden sein wie ein einiges Volk. Während im M. wo es noch Meere gibt, werden die sonst wogenden Völker mit dem „eisernen Stabe" ruhig gehalten werden.

(Fortsetzung folgt)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Protokoll

der Allgemeinen Jährlichen Versammlung der Mitglieder des Menn. Krankenhausvereins Concordia, abgehalten am 20. Juni 1942 in der Kirche der Schönwieser Gemeinde, 394 Alexander Ave., Winnipeg, Man.

An der Versammlung nehmen 70 Mitglieder des Vereins teil, während weitere 48 Mitglieder durch Mandate vertreten sind. Die Totalsumme der vertretenen Stimmen beträgt somit 118. Außerdem sind mehrere Gäste erschienen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung.
(Einleitung.)

Nach Versingen eines Liedes wird die Versammlung von Aelt. Johann Enns durch Gebet und kurze Ansprache eingeleitet. Seiner Ansprache legt er den Text 2. Sam. 7, 12 zu Grunde und führt aus, daß es eine feierliche Stunde war, als Samuel den Stein „Eben Ezer" aufgestellt. Damit wurde Gott die Ehre gegeben für erfahrene Hilfe und das Vertrauen auf weitere Hilfe ausgesprochen. Nach ernsten Bemühungen war unter umsichtiger Führung ein geschütztes, gesundes Bauen des jungen Reiches geworden.

Die Jahresversammlung des Krankenhausvereins darf auch etwas an der Feierlichkeit jener Stunde tragen. Auch wir dürfen sagen: Bis hierher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen. Concordia ist so ein Eben Ezer — ein wichtiger Denkstein in der ganzen Geschichte unseres Weilens in dem neuen Lande.

Concordia ist ein Haus großer Sorge. Noch als es auf Machray Ave. begann, dann auf Beverley Str. und jetzt im schönen, großen Gebäude, ist viel um dieses Krankenhaus gesorgt worden, besonders von den Brüdern, die jeweilig in der Verwaltung dieses Werkes standen. Schwere Sorgen, aber auch hohe Sorgen, die große Hilfe für unser Volk als Ziel stecken.

Concordia ist ein Haus großer Schmerzen. Am tiefsten gehen diese in den dennoch wenigen Fällen. wo trotz treuester Behandlung der Tod den geliebten Kranken hinwegnimmt. Und doch ist dieser Schmerz in der Regel geheiligt durch gläubige Ergebung in Gottes Führung.

Concordia ist aber, Gott sei Dank, auch ein Haus großer Hilfe. Hilfe in allen einzelnen Fällen und Hilfe darin, daß durch ein gutes System die Lasten gemeinsam getragen werden und durch den Dienst des Krankenhauses unsere Familien durchweg einen höheren Gesundheitszustand erreicht haben.

Concordia ist dann aber auch ein Haus großer Freude. Kaum irgendwo als in den Krankenstuben dieses Hauses erleben Menschen so reine Freude über gnädige Hilfe Gottes.

Concordia ist denn auch ein Haus großen Dankes. Dieses zeigt sich darin, daß nicht nur die nicht hoch berechneten Verpflegungsgelder gezahlt werden, sondern daß auch Spenden fürs Krankenhaus kommen.

Concordia gehört zu den wenigen Einrichtungen, die uns in guter Weise verbinden — es ermöglicht eine gesegnete Arbeitsgemeinschaft.

So läßt uns denn unsere Treue und Achtung diesem Werke gegenüber dadurch bezeugen, daß wir nicht müde werden, es zu unterstützen und gemeinsam weiter auszubauen in dem Vertrauen: „Bis hierher hat der Herr geholfen; er wird auch weiter helfen."

Zu Punkt 2 der Tagesordnung.
(Eröffnung)

Im Namen der Verwaltung begrüßt der Vorsitzende, Herr J. J. Schulz, die Anwesenden und erklärt die Versammlung für eröffnet.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung.
(Festlegung der Tagesordnung und Wahl eines Hilfssekretärs.)

Die von der Verwaltung in Vorschlag gebrachte Tagesordnung wird von der Versammlung unverändert angenommen. Die ist wie folgt:

1. Einleitung.
2. Eröffnung.
3. Festlegung der Tagesordnung und Wahl eines Hilfssekretärs.
4. Verlesen des Protokolls der Allg. Jährl. Versammlung vom 14. Juni 1942.
5. Bericht der Verwaltung.
6. Rechenschaftsbericht.
7. Bericht der Revisionskommission.
8. Besprechung der Berichte.
9. Wahl der Verwaltung.
10. Wahl der Revisionskomission.
11. Laufende Fragen.
12. Schluß.

Zum Hilfssekretär wird durch offene Wahl Herr J. J. Thießen gewählt.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung.
(Verlesen des Protokolls.)

Das Protokoll der Allg. Jährl. Versammlung der Mitglieder vom 14. Juni 1941 wird von Herrn J. Thießen verlesen und von der Versammlung unverändert angenommen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung.
(Bericht der Verwaltung)

Der Bericht der Verwaltung wird vom Vorsitzenden, Herrn J. J. Schulz, erstattet. Im Namen der Verwaltung dankt er den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und heißt sie herzlich willkommen. Alsdann führt er aus, daß gleich zu Anfang des Berichtes mitgeteilt werden kann, daß Concordia im verflossenen Jahre über Erwarten gute Fortschritte in seiner Entwickelung gemacht hat und daß die nummerischen Daten, die hier heute vorgeführt werden sollen, die Höchstpunkte in der Geschichte Concordias erreicht haben. Dieser Umstand verpflichtet uns alle zu einem großen Dank — zunächst dem Lenker aller Geschicke gegenüber, dessen sichtlichen Segen unsere Anstalt immer wieder verspüren durfte, dann auch unserer Regierung gegenüber, die unserem Werke gegenüber stets fördernd gesonnen ist.

Auf die Tätigkeit des Krankenhauses zu sprechen kommend, wird ausgeführt, daß die Patientenzahl in einem beständigen Wachstum begriffen ist und daß diese in den letzten Jahren von 676 auf 761, dann auf 804 und im letzten Jahre auf 860 gestiegen ist. Die Anzahl der vollzogenen Operationen beträgt für das verflossene Jahr 392. Besonders zugenommen hat der Zustrom der Patienten im Laufe der letzten 5 Monate, so daß die Schwestern des öfteren ihre Betten abtreten mußten, um alle Patienten unterbringen zu können. Die Verwaltung war somit vor die Frage gestellt, Raumerweiterungen zu schaffen und diese Frage konnte dadurch gelöst werden, daß das dem Krankenhause gegenüber gelegene Wohnhaus von Dr. R. Claassen als Schwesternheim für den Preis von $4200.00 käuflich erworben wurde, in dem 15 Schwestern untergebracht werden können.

Auch das Kontraksystem hat sich im Laufe des verflossenen Jahres gut entwickelt, indem die Anzahl der verkontraktierten Einheiten von 638 im vorigen Jahre auf 782 gestiegen ist. Den Entwickelungsgang auch dieses Zweiges der Arbeit an Hand von nummerischen Daten veranschaulicht, erweist, daß die laut Kontrakten fälligen Summen für die letzten vier Jahre von $11861.74 auf $13662.98, dann auf $15785.25 und im letzten Jahre auf $17619.66 gestiegen sind.

Dank dem Umstande, daß die Preise auf die Erzeugnisse der Farmer gestiegen sind, mehr Verdienstmöglichkeiten vorhanden sind und mehr Geld im Umlauf ist, hat sich auch die finanzielle Lage gut gestaltet und die Gelder sind freier in die Kasse geflossen als in früheren Jahren. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß die Spenden an Geld von $161.85 im vorigen Jahre auf $998.91 gestiegen sind. Die ursprüngliche Schuld auf das Haus von $18000.00 ist bereits auf $7791.71 reduziert worden und der Titel auf das Haus steht gegenwärtig auf unseren Namen. Anschließend sei auch hier ein Vergleich über die Einnahmen für die letzten 4 Jahre gezogen. Diese waren $19013.45; $23151.40; $25622.58; $29411.09.

Infolge der Preissteigerung auf die Bedarfsartikel, hauptsächlich aber auf die Medikamente, hat die provinzielle Regierung die Rate für Municipalitätspatienten ab 1. Mai d. J. von $1.50 auf $1.75 erhöht. Entsprechend sind auch unsere Raten für Privatpatienten erhöht worden, indem diese mit $2.00 pro Tag mit einer Reduktion von 25 Cent bei Barzahlung festgelegt worden sind. Von der Erhöhung der Kontraktsrate ist im vorigen Jahre abgesehen worden, sollten die Preise für die Bedarfsartikel und Medikamente aber weiteren Preissteigerungen ausgesetzt sein, dann wird es unumgänglich sein, auch die Kontraktsrate ab 1. Januar entsprechend zu erhöhen.

Die Schwesternzahl ist auf 21 herangewachsen, von denen 14 in der Krankenpflege und 7 im Haushalte arbeiten. Von den 14 in der Krankenpflege sind 4 graduierte Schwestern und 10 praktische Pflegerinnen. Schwester Magdalene ist von ihrer Krankheit genesen, da aber die Aerzte glaubten, daß ihre Nerven versagen würden, wenn sie die Leitung wieder übernehmen sollte, haben wir davon abgesehen, sie wieder an die Arbeit heranzuziehen. In Anbetracht ihrer großen Verdienste beim Aufbau des Krankenhauses hat die Verwaltung ihr eine Pension von $15.00 per Monat auf die Dauer von 10 Jahren bewilligt. Die Leitung liegt nun nach wie vor in Händen von Schw. Olga Rempel und sie hat das ihr geschenkte Vertrauen nach jeder Hinsicht gerechtfertigt. Da die Nachfrage nach graduierten Schwestern infolge des Krieges derartig rege geworden ist, daß es schwer fällt, diese in unseren Dienst zu stellen, hat Schwester Olga eine Schwesternschule eingerichtet, in welcher die jungen Praktikantinnen von ihr theoretischen Unterricht erhalten. Diese Einrichtung hat dem Krankenhause unermeßliche Dienste geleistet.

Die Mitgliederzahl ist dieselbe geblieben, nämlich 150. Im Laufe des Jahres sind zwei Mitglieder hinzugekommen und zwei durch den Tod augeschieden, nämlich Aelt. Peter Enns, St. Elisabeth, und Frau Anna Dyck, Toronto. Ihrer ehrend gedenkend, wird auf Vorschlag der Verwaltung das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh" versungen.

Die guten Resultate der Arbeit im vergangenen Jahre, die der Versammlung vorgeführt worden sind, glaubt die Verwaltung auf die absolute Harmonie, die zwischen dem Vereine, den Aerzten, der Schwesternschaft und der Verwaltung geherrscht hat, **zurückzuführen**.

Die Verwaltung glaubt daher im Sinne der Versammlung zu handeln, den Aerzten für ihre verantwortungsbewußte und pflichtgetreue Arbeit, den Schwestern für ihre treue und aufopferungsvolle Pflege, dem Wirtschaftspersonal für den gewissenhaften Dienst und den vielen Freunden Concordias für die reichen Gaben der tiefempfundene Dank ausgesprochen und dieses durch Erheben von den Sitzen bekundet wird. Dieses geschieht.

Aus der Verwaltung scheiden die Herren J. J. Braun, W. Voth und K. Fast aus, die laut Statut aber wieder gewählt werden dürfen.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung.
(Rechenschaftsbericht.)

Der Schatzmeister, Herr Johann Braun, erstattet den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1941 und für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1942 und die Bilanz auf den 1. Januar 1942. Der Kassenbestand auf den 1. Januar 1941 betrug $200.75 und die Einnahmen im Laufe des Jahres beliefen sich auf $29210.34. Die Ausgaben betrugen $27810.81 und es verbleibt auf den 1. Januar 1942 somit ein Kassenbestand von $1600.28. Die Einnahmen für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1942 beliefen sich auf $15357.17 und die Ausgaben betrugen $16936.08 und es verbleibt auf den 1. Juni 1942 somit ein Kassenbestand von $21.37.

Das Guthaben des Vereins betrug am 1. Januar 1942 $80013.16 und die Verpflichtungen $12557.63. Der Verein verfügte am 1. Januar 1942 somit über ein Kapital von $67455.53.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung.
(Bericht der Revisionskommission)

Im Namen der Revisionskommission berichtet Herr J. Neufeld, daß die Revisionskommission die Bücher des Krankenhauses im Laufe des Jahres zweimal revidiert habe und daß sie die Einträge in die Bücher laut vorliegenden Belegen für richtig befunden habe.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung.
(Besprechung der Berichte.)

a) **Bericht der Verwaltung.** Auf Vorschlag von Herrn J. J. Schulz soll bei der Besprechung des Berichtes der Verwaltung nacheinander zu den einzelnen in ihm berührten Punkten Stellung genommen werden. Es wird daher zunächst über die Tätigkeit des Krankenhauses verhandelt., indem die Versammlung erläuternde Fragen stellt, die von der Verwaltung beantwortet werden. Die Frage, ob neue Kontrakte abgeschlossen werden, wird von der Verwaltung dahin beantwortet, daß im Laufe des verflossenen Jahres keine neuen Kontrakte abgeschlossen worden sind, daß die alten Kontrakte aber wohl durchweg Zuwachs erfahren haben. Eine weitere Frage, ob auch Familien anderer Konfessionen Aufnahme finden, wird dahin beantwortet, daß die konfessionelle Zugehörigkeit bei der Aufnahme ins Kontraktsystem nicht in Betracht gezogen wird.

Alsdann wird zu der Besprechung des Kontraktsystems übergegangen. Nach einigen erläuternden Fragen wird zu der Erhöhung der Kontraktsrate für das nächste Jahr Stellung genommen. Bei der Behandlung dieser Frage vertreten einige Mitglieder den Standpunkt, daß die Kontraktsrate nicht erhöht werden dürfe, daß es vielen Kontraktsinhabern schwer fällt, die gegenwärtige Rate aufzubringen, während andere Mitglieder glauben, daß eine Erhöhung der Kontraktsrate in Anbetracht der allgemeinen Preissteigerungen berechtigt ist. Nach kurzen Debatten erfolgt von Herrn P. P. Willms der Vorschlag, die Verwaltung zu beauftragen, die Kontraktsrate ab 1. Januar 1943 nach ihrem Dafürhalten zu erhöhen. Dieser Antrag wird von mehreren Mitgliedern unterstützt und zur Abstimmung gebracht. Das Ergebnis ist, daß 47 Stimmen für den Antrag und 9 Stimmen gegen den Antrag abgegeben werden, während 8 Stimmen sich enthalten haben.

Hierauf erfolgt von Herrn J. P. Dick der Vorschlag, den Bericht der Verwaltung anzunehmen.

Dieser Vorschlag wird einstimmig angenommen.

b) **Rechenschaftsbericht.** Nach einigen erläuternden Fragen wird auch der Rechenschaftsbericht von der Versammlung einstimmig angenommen.

c) **Bericht der Revisionskommission.** Der Bericht der Revisionskommission wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

Nach Annahme der Berichte weist Aelt. J. H. Enns darauf hin, daß aus den Berichten zu ersehen ist, daß Concordia im vergangenen Jahre einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen ist und schlägt vor, zusammenfassend eine Resolution aufzustellen.

Dieser Antrag wird angenommen und Aelt. J. H. Enns und Herr G. Lohrenz werden beauftragt diese Resolution zu verfassen.

Diese Resolution, die folgenden Wortlaut hat, wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

„Die Versammlung hört den ausführlichen Bericht der Verwaltung über die gesamte Tätigkeit des Krankenhauses und ist tief befriedigt über den gedeihlichen Fortschritt der Arbeit. Besonders freudig begrüßt sie den Erwerb des Schwestenheims und die damit verbundene Erweiterung des Raumes für Kranke.

Sie spricht der Verwaltung ihren innigen Dank für ihre Bemühungen aus und hat das Vertrauen, daß sie in diesem Geiste weiter arbeiten wird und daß das Krankenhaus dauernd eine Stätte des Segens für unsere Gemeinschaft sein wird."

Zu Punkt 9 der Tagesordnung.
(Wahl der Verwaltung)

Es wird nun zur Wahl der Verwaltung getreten und es werden folgende Kandidaten nominiert: Johann Braun, Kornelius Fast, W. Voth, J. J. Thießen, Abr. Neufeld und Heinrich Braun. Von

Günstige Gelegenheit

Das „Who's Who Among the Mennonites" enthält über 500 kurze Biographien von noch lebenden Mennoniten in leitender Stellung, dazu eine Uebersicht über unsere Missionsfelder, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Kinderheime, Banken, Fabriken und a. m. Es ist ein hübsches Buch mit viel Information auf jeder Seite. Der Verfasser hat sich bereit erklärt, das Buch jedem als Austauschexemplar zukommen zu lassen, der ihm historisches Material aus unserer Geschichte sendet, etwa alte menn. Kalender, Zeitschriften, Schulbücher von Mennoniten geschrieben, Lieder- und Gesangbücher und anderes mehr. Man wende sich direkt an
Rev. A. Warkentin,
North Newton, Kansas, U.S.A.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I — Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.

Bd. I, broschiert, anstatt	50c	.35
Bd. II, " "	$1.25	$1.00
Band I und II (broschiert) zusammen		$1.25

Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

diesen werden gewählt:
W. Both mit 101 Stimmen;
J. Braun mit 79 Stimmen;
K. Fast it 50 Stimmen.
Als Kandidaten gelten:
A Neufeld imt 48 Stimmen;
J. J. Thießen mit 40 Stimmen.

Zu Punkt 10 der Tagesordnung.
(Wahl der Revisionskommission.)

Auf Vorschlag von Herrn P. J. Dyck wird die Revisionskommission in dem alten Bestande wiedergewählt.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung.
(Laufende Fragen.)

Herr G. Epp richtet an die Verwaltung die Frage, ob die Krankenhausrechnung für den verstorbenen J. Epp vom Prov. Komitee bereits bezahlt worden ist. Herr J. J. Schulz erwidert, daß das Prov. Komitee versprochen habe, die Rechnung zu bezahlen, daß aber die Zahlung bis jetzt noch nicht eingelaufen sei. Da aber die Mitglieder des Prov. Komitees J. P. Dick und H. Janzen zugegen sind, fordert Herr Schulz sie auf, diese Frage zu beantworten. Hierauf erwidert J. P. Dick, daß vom Prov. Komitee der Beschluß gefaßt worden ist, die Rechnung zu bezahlen und daß die Angelegenheit somit geregelt ist und hier keiner weiteren Erörterungen mehr bedarf.

Eine von Herrn D. Warkentin aufgeworfene Frage, ob die Aerzte hinausfahren, wenn sie an das Krankenbett eines Kranken in der Provinz herausgerufen werden, wird von Herrn J. J. Schulz und H. J. Willms dahin beantwortet, daß die Aerzte hinausfahren, wenn die Umstände es erlauben, daß aber die Aerzte den Standpunkt vertreten, daß es zweckmäßig ist, wenn der Kranke, wenn eben möglich, sofort ins Krankenhaus gebracht, da sie dem Kranken in den meisten Fällen nur eine Linderung geben können und der Kranke dann doch zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden muß.

Zu Punkt 12 der Tagesordnung.
(Schluß.)

Da keine weiteren Fragen vorliegen, wird die Versammlung durch Versingen eines Liedes und Gebet von Pred. Johann Friesen geschlossen.

Vorsitzender: J. J. Schulz
Schriftführer: H. J. Willms.

Aus der Mennonitengeschichte

(G. Lohrenz, Spirngstein, Man.)

A In unserer letzten Unterhaltung sprachen wir davon, wie die Mennoniten nach Rußland gekommen waren. Könnten wir heute nicht etwas darüber sagen wie sie nach Amerka kamen?

B Das ist ein guter Gedanke. C fang du doch einmal an.

C Soweit wir wissen, kamen die ersten Mennoniten im Jahre 1662 von Amsterdam in Holland nach Amerika. Eine größere Ansiedlung fand aber erst später in Pennsylvanien, veranlaßt durch den Quäker Wilhelm Penn, statt. Im Jahre 1683 landete auf dem Schiffe „Concord" die erste Gruppe deutscher Mennoniten, bestehend aus 13 Familien.

D Folgten dieser ersten Gruppe auch andere?

E Ja, der Zustrom der Einwanderer hat seit jener Zeit wohl nur selten ganz aufgehört.

C Was bewog diese Leute denn ihre alte Heimat zu verlassen und sich hier in der Wildnis anzusiedeln?

A Es spielten da wohl verschiedene Ursachen mit, aber der Wunsch ihres Glaubens frei zu leben war wohl der wichtigste. Wie ernst es ihnen damit war, zeigt folgende Begebenheit: Als eine Familie, mit Namen Kassel die Nachricht von einer ihr zugefallenen Erbschaft erhielt, deren Wert eine Million Dollars betrug, beschloß sie dieselbe lieber **nicht zu beanspruchen, damit** der Sinn der Genügsamkeit bei ihnen und anderen nicht zerstört werde.

D Sie verzichteten auf eine ganze Million Dollars blos weil sie fürchteten das Geld könnte ihnen und der Gemeinde schädlich sein! Wirklich, dann haben die Leute es ernst genommen.

B Man will ja manchmal so tun, als seien die Mennoniten etwas rückständig, die Geschichte belehrt uns aber eines anderen. Schon im Jahre 1688 protestierten die Mennoniten Amerikas gegen die Sklaverei. Sie bezeichneten dieselbe als heidnisch und als allen menschlichen Rechten zuwider laufend. In dieser Erkenntnis waren sie somit der Menschheit im allgemeinen ein ganzes Jahrhundert vorauf.

A Wie erging es den ersten Mennoniten hier sonst in Amerika?

E Im Großen und Ganzen wohl nicht so schlecht. Infolge ihrer Wehrlosigkeit haben sie aber wiederholt Unbill erdulden müssen. Die Indianer überfielen sie wiederholt und töteten bei einer Gelegenheit an 50 Personen, und während des Freiheits- und des Bürgerkrieges wurden sie oft von Feind und Freund bedrängt.

C Wann kamen aber die ersten Mennoniten von Rußland herüber?

D Im Jahre 1874. Diese Rußland Mennoniten kamen in einer größeren Gruppe und besonders nennenswert ist, daß diese Leute eine eigene Kasse von 12000 Rubel eingerichtet hatten um den Armen unter ihnen zu helfen. Ist das nicht christlich?

E Sicherlich. Diese Rußland Mennoniten zeichneten sich überhaupt durch ihre Energie, Umsicht und Fleiß aus. Es ging ihnen daher wirtschaftlich auch bald recht gut.

B Waren dies nicht aber auch die Leute die die russischen Wagen und Dreschsteine mitbrachten und die da versuchten hier die russ. Ziegelhöfe einzubürgern?

A Das schon. Der Mennonit trennt sich nun einmal nicht gerne vom althergebrachten. Den rußländischen Mennoniten blieb d. Erfahrung aber nicht erspart, daß sie von dem Amerikaner manches zu lernen hätten, anstatt ihm in jeder Beziehung überlegen zu sein — wie das bezüglich der Russen der Fall gewesen war.

C Das schloß aber ein zähes Festhalten an bewährten wirtschaftlichen Tugenden nicht aus und schon nach wenigen Jahren bildeten die blühenden menn. Ansiedlungen in den verschiedenen Staaten einen anziehenden Gegenstand mancher Zeitungsschreiber, und manch ein Amerikaner, der sich anfänglich über den „Dutchman" lustig gemacht hatte, mußte diesem bald Land und Hof verkaufen und weiterziehen.

D Die Mennoniten selber zogen ja auch immer weiter nach Norden, Süden und Westen, und heute finden wir sie in Mexico, im nördlichen Canada und auch entlang der Küste des Stillen Ozeans.

B Hierin liegt ja aber auch teilweise unsere Schwäche. Es ist schwer die oft so sehr zerstreut wohnenden Familien kirchlich zu versorgen und manche Kinder unseres Volkes sind uns aus diesem Grunde verloren gegangen.

E Hat man denn nichts unternommen um diese Leute zu behalten?

A Recht viel. Erstensmal unterhalten die Konferenzen Reiseprediger deren Pflicht es ist, den Alleinwohnenden nachzugehen; dann zweitens dienen unsere menn. Zeitschriften als Bindeglied zwischen Gemeinden und einzelnen Familien. Jede menn. Familie sollte daher auch ein menn. Blatt lesen.

B Könnte man mit Recht behaupten, daß unser Völklein sich hier **im Lande der Freiheit bewährt** habe?

C Durchaus. In religiöser Beziehung haben sie viel Interesse, Opfersinn und guten Willen gezeigt. Auf dem Gebiet der höheren Schulen denke man blos an die stattliche Zahl der menn. Colleges. Es gibt sodann menn. Altenheime, ein Waisenheim, viele Hospitäler und ein Institut des Diakonissenwesens.

D Nicht zu vergessen sei auch das große Werk der Mission; wohl fast alle menn. Gemeinden beteiligen sich daran und es sind im Laufe der Jahre sehr große Summen für diesen Zweck gegeben worden, und diese kamen selten vom Ueberfluß.

; Wollen auch daran denken wie unser Volk immer wieder zusammenhält und tatkräftig beispringt wenn ein Teil unseres Völkleins in Not gerät. Ein großartiges Beispiel haben wir da in der Rußlandhilfe.

A Unsere Geschichte lehrt uns, daß wir keinen Grund haben uns unserer Gemeinschaft und Herkunft zu schämen; auch zeigt sie uns, daß Gottes sichtbarer Segen auf denen ruht, die sich bemühen nach seinem Wort zu leben; dann sehen wir auch, daß Opfer bringen für solche Sachen wie Mission, Schule, Krankenhäuser, oder auch zur Linderung der Not im Allgemeinen, den Geber nicht arm macht. Es hat sich in jeder Beziehung gezeigt, daß die Gottesfurcht zu allen Dingen nütze ist. Das wollen auch wir uns merken, nicht wahr?

Alle: Das wollen wir.

Der Weg zum Vater.

Amos 5, 23 und 24: **Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören! Es soll aber das Recht offenbart werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom.**

So lange Menschen auf Erden leben, haben sie den Weg zum Vater gesucht. Zwar sagt der Herr von Alters her: „Hier bin ich, hier bin ich" — und reckt seine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. Und Jesus hat dem armen Weibe voll Heimatsehnsucht so deutlich gesagt: „Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will haben, die ihn also anbeten." Aber die Menschen beharren auf dem Wege ihrer eigenen Gedanken, der nicht gut ist.

Sie glauben und glaubten alle Zeit an Götter, ob sie es zugeben oder nicht. Aber ihre Götter waren und sind ihnen nicht minder unheimliche, finstere Gestalten wie ihre Teufel. Sie fürchten beide und suchen sich beide geneigt zu machen, — und es gelingt ihnen bei beiden nicht. Auf der einen Seite bleibt der listige, verschlagene Teufel, der die Menschen erst zum Bösen verführt und sie dann nach der anderen Seite hin dem furchtbaren, rächenden Gott ausliefert, der den Menschen zur Strafe für das Böse, das er getan, einem unerträglich schweren Leiden hingibt. So wird ein böser Teufel zum Handlanger eines furchtbaren Gottes gemacht, und ringsum sieht sich der Mensch von feindlichen Mächten umgeben. Bang fragt das Herz: „Wo ist mein Vater?" — „Wie finde ich den Weg zum Vater?"

Aus dieser bangen Frage sind die gottesdienstlichen Uebungen der menschlichen Angstreligionen entstanden, mit all ihrer Torheit, Grausamkeit und Verzweiflung, — aber auch mit all' dem ängstlichen Ringen nach Vollendung, um durch dieselbe die Götter umzustimmen und in ihnen den Vater zu finden, als ob mein Vater um meines Verdienstes willen mein **Vater wäre, und nicht weil er mich** gezeugt hat und mich liebt.

Auch die christliche Religion hat Jahrtausende lang gesucht, einen zürnenden Gott dadurch in einen liebenden Vater zu verwandeln, daß man ihm zu Gefallen lebte; und um einem rächenden, zürnenden Gott zu gefallen, haben sich die Christen gegenseitig gehaßt, verfolgt, gefoltert und getötet, — und haben den Ruf des Evangeliums überhört: „Gott ist Liebe. — Lasset ihr euch versöhnen mit Gott"!

Das ist uns ein befremdlich Ding, daß Gott unser Vater sein sollte, weil er uns in's Leben rief und zum Leben erlöste, und daß er uns als Vater nun einfach liebhat und uns Gutes geben will und nicht nur grimmig darauf wartet, wie uns der Teufel ihm in die grausamen, rächenden Hände liefern wird. Es ist uns unbegreiflich, daß Segnen seine Lust sein sollte. Wir glauben, wir müssen ihm durch unser Vollkommenwerden das Recht zur Rache entziehen, und doch können wir nicht vollkommen werden, wenn wir uns ihm nicht zuerst auf Gnade und Ungnade hingeben, wie wir sind, damit er uns vollkommen mache. Die Vollkommenheit ist ja sein Ziel mit uns; aber sie ist nicht die Vorbedingung dafür, daß wir den Weg zum Vater finden, sondern sie ist die Folge davon, daß wir ihn gefunden haben. Komm zu Jesu, wie du bist, und laß dich von ihm machen, wie du sein sollst!

Oft fordert uns die Schrift, besonders die Psalmen, auf: „Singet!" Und die Menschheit hat gesungen und ihren Worten durch Betonung und Melodie Nachdruck gegeben. — Und siehe, — es wirkte! Zwar flossen auch die nur gesprochenen Trostworte schon wie Oel auf die Wunden des bekümmerten Herzens, aber nicht alle wußten die Trostworte recht zu sagen, nicht alle hatten die „gelehrte Zunge", mit den Müden zu reden zur rechten Zeit. Und wo alle Worte versagten, da konnte dem Traurigen oft noch der Trost in's Herze gesungen werden, daß er Hoffnung faßte und stille und froh wurde.

Doch auch die Worte des Zornes bekamen Betonung und Melodie und damit Nachdruck und erhöhte Wirkung. Als Israels Feldgeschrei ertönte, entfiel ihren Feinden das Herz und Jerichos Mauern stürzten zusammen. Wenn unsere alten, deutschen Vorfahren die Schilde aneinander schlugen und zu dieser Begleitung ihren „Barditus", d. i. den Schlachtgesang ertönen ließen, dann erschracken die Feinde, und mehrfach wurde der Sieg errungen, ehe noch der erste Schwertstreich fiel.

Der Gesang war wirklich wirksam, als Trostwort und als Kriegsgeschrei, und warum sollte

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.
Der Preis ist 75 Cent portofrei.
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

J. H. Janzens Leitfäden für Biblische Geschichte,
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 50c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 65c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 70c

Ein Predigtbuch
mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.
Das Sexuelle Problem (22 Seiten), ein offenes Wort an Lehrer und Eltern. Preis pro Expl. 35c. portofrei.
Leben und Tod (32 Seiten), ein Wegweiser und eine Warnung für junge Leute und für solche, die sie liebhaben. Preis pro Expl. 35c. portofrei.
Zu beziehen direkt vom Verfasser:
Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

Zu verkaufen.
Wünsche mein in Nord Kildonan, auf der mennonitischen Ansiedlung befindliches Land zu verkaufen! Das Land liegt an der Edison Str., an der das Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde steht. Es liegt ungefähr 200 Fuß vom Hochweg. Das Lot ist 75 Fuß breit und etwas über 200 Fuß lang.
Kaufliebhaber möchten sich bitte an meine Adresse wenden:
Peter Joh. Kornelsen,
92 Juno St., Winnipeg, Man

Aeltester J. P. Klassen:
„Dunkle Tage" .25
D. Klassen:
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10
Heinz Schröder:
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45
Johann Wiens:
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40
H. D. Friesen:
„Blumen und Blüten", Gedichte .30
Novokampus:
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Erna Hartman
Electrotherapist
Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.
Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.
OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG — Ph. 34 584

nicht auch das Gebetswort dadurch wirksamer werden? — So entstanden die Trost-, die Kriegs- und die Gebetslieder und die religiösen Lieder in ihrer Gesamtheit und wuchsen mit der Zeit zu erhabener, künstlerischer Höhe hinan. Das war gewiß gut, doch hätte man nicht vergessen sollen, daß in einer edlen Form nur ein edler Inhalt gute Wirkung haben kann.

Nur weil im Mitleid das aufrichtige, herzliche Verlangen liegt, Trost und Linderung der Schmerzen zu bringen, sind auch die Trostlieder so wirksam, und nur ein wirklicher Zorn fand seinen Ausdruck in Kriegsgesang und Feldgeschrei und wurde dadurch um so schrecklicher und wirksamer. Aber ich hörte einmal ein Kriegslied, daß die bezwingende Wirkung auf mich gänzlich verfehlte, und dabei war es durchaus nicht eines der schwächsten Kampfeslieder. Aber es wurde von einem lieben, kleinen Knaben gesungen, der sich bei dem Kriegsgesang ganz friedlich an den Schoß seiner Mutter schmiegte. So stand er da und sang:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

Ich aber fürchtete mich vor dem kleinen Mann gar nicht, sondern lachte und nahm ihn auf meinen Schoß und küßte ihn, und er ließ sich's gern gefallen. Und dieser Kampfgesang hätte auch keinen Feind in die Flucht gejagt, denn es steckte kein wirklicher Zorn dahinter, und mit dem „Mann", der den Gesang ertönen ließ, hatte es auch keine Gefahr. Wo der Form der rechte Inhalt fehlt, da wird das Ganze wirkungslos oder sogar lächerlich, und so kann auch der bis auf's Höchste entwickelte Kunstgesang seine Wirkung gänzlich verfehlen, wenn nicht das ganze Herz der Singenden in der edlen Form schlägt.

Nicht daß wir nun unsere Sängerchöre heimschicken und aufhören sollten, uns im Gesang zu üben. Nein, wir wollen die höchste Stufe darin erstreben. Aber wir wollen auch stets dafür sorgen, daß Herz im Gesang ist, und daß wir das, was wir singen, auch wirklich meinen.

Es ist uns ganz deutlich, daß ein Kriegsgesang im Munde eines zarten Kindes nicht schreckenerregend wirken kann, — aber wir glauben, es sei selbstverständlich, daß Gott uns auf unseren bösen Wegen beistehen wird, wenn wir ihm nur recht schöne Lieder singen. Da liegt der verhängnisvolle Irrtum.

Die Sünde ist unser Unglück, und sie muß weg, wenn wir zum Frieden und zu wahrhaft frohem Singen kommen wollen. Sie muß weg, wenn wir zum Vater kommen, denn er haßt uns ja nicht, aber sein heiliger Zorn ist gegen unsere Sünde entbrannt, die uns immer anklebt und träge und so unsäglich unglücklich macht.

Der Prophet Amos wirkte zur Zeit des israelitischen Königs Jerobeams II., also zu einer Zeit, als Israel zu ungeahntem äußerem Glanz und Herrlichkeit aufstieg, als die Grenzen des Reiches weit, das Volk reich wurde, und Kunst und Wissenschaft blühten. Aber alles das war von der Sünde zerfressen und hohl, und das Platzen der Seifenblase stand unmittelbar bevor. Amos hatte das nahende Gericht zu verkündigen.

Aber das Volk glaubte ihm nicht. Zwar betrogen sie sich untereinander. Sie haßten sich. Die Reichen betrogen gewissenlos die Armen, und diese fanden kein Recht in den Toren Samarias, wo es nach der Sitte jener Zeit doch gesprochen werden sollte. Aber das alles glauben die Israeliten durch ihren wirklich hoch entwickelten Tempelgesang aufwiegen zu können. Sie sangen doch so schön vom Trost; — wie sollte Gott sie da für ihre Lieblosigkeit zur Verantwortung ziehen?! — Sie sangen ja so schön von der Gerechtigkeit; — wie sollte Gott sie da für ihre Ungerechtigkeit strafen wollen?! — Gott aber ließ ihnen durch Amos sagen: „Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder!" Sie helfen doch nichts.

Das war ein hartes Urteil, aber es war gerecht, denn der schönste Gesang, in dem nicht das ganze Herz aufrichtig drin liegt, ist weiter nichts als ein sinnloses, wirkungsloses Geplärr, und wenn's der allerschönste wäre. Gott mag weder diesen schönen Gesang noch die Musikbegleitung dazu, solange das Recht im Tor nicht offenbart wird wie Wasser.

Wasser reinigt und erquickt. Israels Reiche würden durch das Wasser des Rechts gereinigt und die Armen dadurch erquickt werden. Wo es aber fehlt, da wird trotz der schönsten Gesänge die Spannung unter den Armen durch die Not gesteigert werden, bis sie sich in blutiger Revolution Luft macht und die Reichen samt ihrem Sündenschmutz hinwegreißt, daß ihnen ihr leiblicher Untergang auch zum geistlichen Tode wird. Grenzenloses Elend wird das Ende sein, — nicht weil ein unversöhnlicher Gott über Israel wütet, sondern weil die Sünde das Volk in's Verderben reißt.

Das Recht, das Israel retten soll, muß stark sein wie ein mächtiger Wasserstrom, der auch Israels Jammer mit sich fortreißen kann, trotzdem er so tief gewurzelt ist. Solch ein Strom wird wirken und entweder den Schmutz von den Herzen fegen oder die Herzen, die vom Schmutz nicht loslassen, mit demselben hinwegreißen und zerbrechen.

Singet!

Wir singen. Wir haben gute Chöre, die uns schöne Lieder singen, und wir versuchen auch den Gemeindegesang auf alle nur mögliche Weise zu heben. Aber singen unsere Herzen? — Oder tönt es nur kalt von unseren Lippen? Wie ist es um das Recht in unseren Toren bestellt? Haben wir uns dem Herrn schon hingegeben, daß er den Sündenschmutz durch den Strom seiner Gerechtigkeit, im Blute des Lammes von Golgatha geoffenbart, von unseren Herzen fegen konnte? — Haben wir den Weg zum Vater im Geist und in der Wahrheit gefunden?

Der Psalmist rühmt: „Der Herr hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unseren Gott. Das werden viele sehen und den Herrn fürchten und auf ihn hoffen."

Hast auch Du schon anstatt des leeren Geplärrs dieses neue, inhalreiche, wirksame Lied in Deinen Mund bekommen?

Gott gebe es Dir und mir!

Amen.

Hilfswerk-Notizen.

Alles im Verlauf des Monats Mai

Bruder Peter Dyck bringt in seinem monatlichen Bericht folgendes für den Monat Mai 1942:

Mai 1. Fuhr per Auto (Truck) von Birmingham zu der bombardierten Stadt Bath und konsultierte weiter mit den Lokalbehörden über die Kleiderlage.

Mai 2. Nachdem ich das Kleiderbedürfnis festgestellt hatte, ersuchte ich J. E. Coffman, für die Stadt Bath etwas von unserem Kleiderlager in London zu schicken.

Mai 3—5. Während dieser 15 oder mehr Stunden Tage räumte ich von Bath solche Personen, deren Wohnungen durch Bomben zerstört waren, und transportierte Betten, Feldbette und dergleichen Sachen.

Mai 6. Kam heute zur bombardierten Stadt Exeter und half mit der Aussiedlung. Untersuchte auch hier das Kleiderbedürfnis und ersuchte J. E. Coffman, den sich rasch vermindernden Kleidervorrat zu ergänzen.

Mai 7—13. Beschäftigte Tage mit Aussiedlung der Betroffenen nach den umliegenden Städtchen, Dörfern und Farmen. Auch half ich mit dem Entfernen des geretteten Eigentums und beförderte notwendige Eßwaren und Betten nach Sammelplätzen und temporären Quartieren.

Mai 14. Fuhr von Exeter nach Birmingham und nahm etliche Heimatlose mit als permanent Ausgesiedelte.

Mai 15. Sitzung mit einer Anzahl von Birmingham A. R. F. Beamten und Besprechung der Lage der Städte Birmingham und Exeter und ihrer Handlung unter den gegenwärtigen Zuständen in diesen Städten.

Mai 16—18. Besorgte die versäumte Korrespondenz und die lokalen Geschäftsfragen, welche sich während meiner Abwesenheit von Birmingham angesammelt hatten.

Mai 19—24. War in „The Woodlands" mit notwendiger Arbeit beschäftigt und hatte auch die monatliche Sitzung mit dem Hauskomitee.

Mai 25—27. Sehe nach den örtlichen und einzelnen Hilfsbedürfnissen, die öfters solcher Natur sind, die nicht mit Geld oder Dingen können befriedigt werden, sondern sind der Art wo Rat und (Aufmunterung) Ermutigung gewünscht wird.

Mai 28—31. Eröffne und übersehe noch ein Camp für 26 Knaben der ärmsten Familien in Birmingham. Das Camp ist unweit der Stadt gelegen, damit ich täglich für etliche Stunden hinfahren kann, um meine notwendige Arbeit dort zu verrichten.

Ein neues Werk in Frankreich eröffnet.

Vorkehrungen sind beendigt und der Unterhalt für 120 Kindern in der Lyon Kolonie gesichert.

Diese Nachricht (ein Auszug einer Kabelnachricht von Br. Joseph N. Byler vom 21. Juli an Br. O. O. Miller) ist gute Botschaft für die unterhaltenden Gemeinden in Amerika. Die menn. Arbeiter sind dankbar für die weitere Gelegenheit des Dienstes, die sich trotz Schwierigkeiten nun doch entwickelt hat.

Unser Zivildienst

Canadischer Ersatzdienst - Lager-Neuigkeiten.

Br. J. B. Martin berichtet, daß der canadische Ersatzdienst jetzt Waldfeuer entdecken und Forstdienst einschließt. Drei Gruppen, im Ganzen 186 Mann, sind neulich von Ontario nach British Columbia für diese Arbeit bestimmt worden. Die Jünglinge sind in Lager von ungefähr 25 Mann zum Lager verteilt worden. Waldbrände löschen ist ihre gegenwärtige Beschäftigung. Br. J. Harold Sherk und Br. J. B. Martin sind mit der Lagerorganisierung, da es das religiöse und geistliche Leben der Jünglinge betrifft, behilflch gewesen.

Berich der Beiräte.

Bruder Amos Korst berichtet, daß die Glieder des „Advisory Committee" neulich eine Besichtigungsreise zu den Camps in Pennsylvania, Maryland und Virginia machte. Das Komitee war den Jünglingen willkommen und die aufmunternden Ansprachen und der Umgang mit den Gliedern des Komitees war eine angenehme Erfahrung für die Jünglinge. Beide, das Komitee wie auch die Jünglinge, waren froh für die Gelegenheit, besser miteinander bekannt zu werden, indem sie in demselben Dormatory miteinander schliefen und an denselben Tischen im Speisesaal aßen.

Das Komitee, das hauptsächlich um das Wohl der geistlichen Atmosphäre der Camps besorgt war, nahm vollen Anteil am Campleben und seinen Problemen. Während der kommenden Monate hoffen wir, daß manche der praktischen und nützlichen Vorschläge vom Komitee können angewandt werden und so das ganze Lagerleben bereichern.

Lager-Neuigkeiten.

35 Mann vom Henry, Illinois Lager sind nach Lager Denison, Iowa, versetzt worden.

Br. Harold S. Bender als Dekan des Camp Studienwesens ist auf einer dreiwöchentlichen Rundreise zu allen menn. Lagern in einem Versuch, die Situation zu studieren, um dann in dem Studienwesen Anleitung geben zu können.

Eine neulich revidierte Ausgabe des „The Conscientious Objector under the Selective Training and Service Act of 1942" ist eben von der Presse. Man kann dieselbe von der Akron, Penn. Office des Menn. Zentral-Komitees für 5 Cent per Kopie bestellen. Das Pamphlet gibt eine Liste von 43 C. P. S. Camps, enthält Information über alle Arten des Zivildienstes und vertritt die offizielle Stellung der Regierung mit Bezug auf die Wehrlosen.

Das Neueste über Zivil-Bonds.

Die erwartete Herausgabe der Zivil-Regierungs-Bonds ist wieder auf unerwarteten Verschub gestoßen. Wir sind uns ziemlich sicher, daß die Veröffentlichung Euch fast so schnell, oder noch eher erreichen wird als diese Notiz. Sollte dieses nicht der Fall sein, so hoffen wir, ihr werdet mit diesem Problem Geduld haben. Es gibt etliche Dinge, die man nicht treiben kann.

Zu dem im vorigen Artikel angeregten Gedanken ist ein Plan vorhanden, daß örtliche Gemeinden die Beiträge einzelner Personen verwalten, bis genügend Geld zusammen gekommen ist, einen Zivil-Regierungs-Bond zu kaufen. Es war vorher angeregt worden, daß mehrere Personen registrieren und die Person als Verwalter der Gruppe diene. Oder solcher Bond könnte im Namen der Gemeinde von dem dazu bestimmten Beamten gemacht werden.

Dies alles ist selbstverständlich dazu bestimmt worden, daß diejenigen, die da weniger geben können, dennoch in solchem Dienst Teil haben können.

Verantwortlich:

Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Kitchener, Ont.

Den 26. Juli, 3 Uhr Nachmittag versammelte sich die Kitchener M. B. Gemeinde im Garten des Herrn Kögler in Waterloo, um an der Tauffeier von drei Geschwistern teil zu nehmen. Der Herr schenkte schönes Wetter dazu. Pred. B. Boldt eröffnete die Feier mit dem Liede „Laßt die Herzen immer fröhlich" und einem Gebet. Dann las Pred. H. Janzen aus Römer 6 und sprach über die Bedeutung der Taufe und zwar ist dieselbe nicht die Tür zum Eintritt in die Gemeinde, sondern ein Bekenntnis vor der Welt, daß im geistlichen Leben eine Umwälzung stattgefunden hat und man eine neue Kreatur geworden ist. Die Täuflinge stiegen dann einzeln ins Wasser, bekannten ihren Glauben an die Dreieinigkeit Gottes und wurden darauf in den Fluten des Wassers sinnbildlich begraben.

Abends fand dann die Aufnahme der Schw. Toly Isaak, die Brüder Johann Warkentin und Rudolf Janzen (Sohn des Gemeindeleiters H. Janzen) statt. Br. David Wiens sang zwei passende Solos in engl. Sprache und forderte die Täuflinge auf, in den Wegen des Herrn zu wandeln. Br. H. Janzen sprach dann über das Thema: „Was erwartet die M. B. Gemeinde von ihren Gliedern". Es würde zuweit führen, alles wiederzugeben, aber etliche Punkte möchte ich doch erwähnen und zwar in erster Linie, daß sie wiedergeboren sind. Sie müssen bewußte Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus haben, was im Bibellesen und Gebet sich offenbart. Dann müssen sie auch Gemeinschaft mit Gemeindegliedern haben, wenn dieses fehlt, dann steht es mit der Gemeinschaft mit dem Herrn auch nicht ganz richtig. Besuchen der Gottesdienstlichen Versammlungen, Bibelstunden und anderer Begebenheiten, worin sich das Gemeindeleben offenbart, sollte nicht unterlassen werden. Daß sie willig sind am Bau des Reiches Gottes und der Gemeinde mit zu arbeiten mit den Gaben, die der Herr ihnen zugeteilt hat. Dazu gehört aber ein Wandel der rein ist, begleitet vom Zeugnis, wes Geistes Kind man ist. Dieser Wandel soll sich nicht nur an den Sonntagen offenbaren, sondern auch in der Woche in der Fabrik oder wo es auch immer sein mag, wobei die Nächstenliebe nicht fehlen darf. Die Gemeinde erwartet, daß die Glieder der Obrigkeit gegenüber treu sind und sich von den weltlichen Vergnügungen enthalten, besonders nicht mit der Mode mitgehen, die einem Christen nicht geziehmt. Zum Schluß forderte er noch auf, daß sie sich in der Einfalt, in Demut und in der Gottseligkeit befleißigen möchten.

Eine Missionskollekte wurde noch gehoben, die eine Summe von etwas über 61 Dollar ergab.

Möchte noch erwähnen, daß der zweiwöchentliche Kursus der Sommer Bibelschule in der King Str. East Menn. Church, geleitet vom Bischof C. F. Derstine, Freitag abend, den 24. Juli den Abschluß nahm. 403 Schüler aus vierzig verschiedenen Kirchen nahmen Teil an diesem Unterricht und sie haben eine Gesamtzahl von 5023 Bibelsprüchen auswendig gelernt. Zum Schluß wurde jedes Kind noch mit etwas Süßigkeiten bedacht, was von den Kindern mit großer Freude begrüßt wurde. Möge der Herr die Kinder auch weiter segnen.

Br. H. Penner wird gegenwärtig vom Herrn auf eine harte Probe gestellt, indem Er ihm eine

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 668
Residenz: 34 222
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Janzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Zu verkaufen
Farm von 8½ Acker Land mit guten Gebäuden; Wasserleitung und großer Obstgarten. Die Farm befindet sich im Zentrum der Yarrow-Ansiedlung. Um nähere Auskunft wende man sich an:
Mrs. J. F. Peters,
Yarrow, B. C.

– Wenn Sie an funktionaler
HARTLEIBIGKEIT
leiden, warum versuchen Sie nicht Forni's
ALPENKRÄUTER
die Magentätigkeit anregende Medizin von fünf Generationen
DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
CHICAGO, ILLINOIS

Krankheit zuschickte wo die Aerzte nicht genau wissen, was es ist. Wir glauben, daß der Herr Br. Penners Gebet und auch aller derer, die für ihn beten, erhören wird und ihn noch ganz gesund machen wird.

Die Ferien des Gemeindechores sind bald zu Ende. Die Sänger schauen auch schon wieder aus in die Arbeit zu treten und den Platz bei der Kanzel auszufüllen. Leider werden etliche Sänger ihren Platz nicht ausfüllen können, weil sie dem Rufe nach B. C. in die Arbeiterlager Folge leisten mußten. Wir werden sie sehr vermissen, aber man kann an der Sache nichts ändern. Unser Wunsch ist, der Herr möchte sie dort gebrauchen und sobald wie möglich in unserer Mitte bringen. Wir denken und beten für Euch.

Herzlichen Gruß,

J. A. Kutz.

Chaco Scene

(Von J. K.)

(Fortsetzung)

Der Schreiber dieses Artikels hat seiner Fantasie etwas freien Lauf gelassen. Als er denselben einem Glied des Menn. Zentral-Hilfskomitees zur Durchsicht gab, machte er folgende Bemerkungen zu dem Geschriebenen:

Emma Arnolds Bericht aus dem Chaco, sei so subjektiv und einseitig gehalten, wie eine Frau ihn nur schreiben konnte. Die Zustände am Orte hatten sie derart beeinflußt, daß sie nicht die Ansiedlungssache in seiner Perspektive beurteilen konnte.

Bis dahin soll nur ein Kind an Schlangenbiß gestorben sein. In Sao Paula, Brasilien, besteht ein Institut, welches Autitoxine gegen Schlangenbisse herstellt. Diese Autitoxine sollten auf allen Kolonien vorrätig gehalten werden.

Von den Amischen Mennoniten in Pennsylvanien ist, soweit er weiß, schließlich nur eine Familie nach Paraguay gezogen. Es ist und bleibt die Notwendigkeit, unsere Brüder im Chaco zu helfen. Zuerst ihnen Nothilfe zu schicken und dann sie wirtschaftlich auf die Beine zu stellen. Die Nothilfe durchs Zentral-Komitee wird sich besonders in diesem Jahre, wo die Gegend vor einer totalen Dürre und Mißernte heimgesucht wurde, brauchen. Die Gegend wird mitunter von Dürren und Heuschrecken heimgesucht. Unsere Farmer im Westen wissen aus Erfahrung, was das meint.

Der Regenfall in der Ansiedlung ist von 20 bis 40 Zoll im Jahre. Dieser Niederschlag, wenn auch nur klein, könnte genügen in einem mäßigen Klima. Jedoch in einer heißen Gegend ist die Ausdünstung viel schneller und verursacht somit trockene Perioden. Die Niederschläge im Ost-Paraguay schwanken zwischen 40 bis 60 Zoll pro Jahr und folgedessen braucht die Gegend nicht so oft unter Trokkenheit zu leiden.

Angesichts dieser Plagen ist es vielleicht notwendg, die Art und Weise der Landwirtschaft grundsätzlich zu ändern. Ein menn. Bauer von Rußland nach Canada und Argentinien versetzt, glaubt am Anfang: hier kann ich gerade so weiter wirtschaften, wie ich es drüben gelernt habe. Zu seinem Leid wird er bald ein, daß er sich neu einstellen muß. Diese psychologische Neugeburt haben unsere Glaubensgenossen im Chaco schon vor Jahren an sich erfahren. Sie wissen, daß Weizenbau nicht zu betreiben geht, sie werden aber auch mit der Zeit zur Erkennung kommen, daß ihre gegenwärtige kommerzielle Baumwollernte sie nicht aus ihrer schwierigen materiellen Lage retten wird. Die Welt hat zu viel Weizen, zu viel Baumwolle und zu viel Mais.

Von hier aus ist schwer zu beurteilen, welche Art von Wirtschaft eine lohnbare wäre. Es ist anzunehmen, daß Viehzucht günstig sein könnte, wenn eigene Schlachthäuser mit Kühlanstalten für die ganze Ansiedlung könnten gebaut werden.

Die Ansiedlung hat genug Raum um sich zur Ausdehnung. Es wohnen da knapp zwei Personen per Quadratmeile. Unsere Leute wohnen im Jagdrevier der Lengua. Weiter wohnen die Chunupi Indianer. Noch weiter an den Ufern des Pilcomago Stromes hausieren über 2000 Chorate Indianer. In der Richtung nach Bolivien wohnen etwa 1000 Einimaga Leute. Weiter, teilweise in Bolivien und teilweise in Paraguay wohnen die sehr kriegerischen und ungebändigten Toba Stämme. Sie stehen den Weißen gegenüber äußerst feindlich. Die Chamacos hausieren ebenfalls im Norden des Chaco. Da ist viel Raum zur Vergrößerung der Ansiedlung, was vorläufig aber nicht in Betracht kommt. Das große Problem ist die Ansiedlung aus dem Zustande der Quälerei in den Zustand menschlichen Wohlergehens zu bringen. Wer zur Ausführung solcher Ziele beiträgt, erfüllt nur seine Pflicht an seinen Glaubensgenossen.

Ich glaube amerikanische und canadische Mennoniten sollten sich die Aufgabe setzen. Unter Kriegsbedingungen würde das freilich nur teilweise gehen zustande zu bringen. Das Zentral-Komitee hat bereits den Anfang gemacht in dem es Geld für Wege und Telephonlinien bewilligte.

International

Obiges ist ein Fremdwort, aber sehr häufig gebrauchtes Wort. Es ist eigentlich aus zwei Wörtern zusammengesetzt — inter und National. Die Vorsilbe „inter" bedeutet „zwischen", vielleicht auch „gegenseitig". „Inter" wird als Vorsilbe für zahlreiche Wörter gebraucht und hat meistens gegebene Bedeutung. „International" meint somit, daß zwischen mehreren Nationen, Völkern ungehemmter Verkehr und Austausch stattfindet. Wird jedoch auch häufig auf solche Personen angewandt, die nirgends und überall zu Hause sind, überall Staatsangehörigkeit beanspruchen. Das trifft zu auf den Juden sowohl im guten wie im schlechten Sinn. Vor dem Kriege wurde im Kongreß in Washington, D. C. von Rednern in öffentlichen Ansprachen und in Schriften der Jude ganz offen als „international" dargestellt, wobei man meistens die allmächtige Finanzmacht aller Juden unter allen Völkern im Auge hatte. „Weltjudentum" ist ein sehr passender Ausdruck dafür. Doch dieses nur so nebenbei zur Erläuterung.

Vor der Sintflut und ungefähr 500 Jahre danach redete die Menschheit nur eine Sprache. Wenn sie auf dem eingeschlagnen Wege Noahs, der mit Gott und im Glauben wandelte, mußte das ein großer Segen sein. Doch bald zeigte sich, daß die Kennzeichnung des menschlichen Herzens von Gott als ein böses von Jugend an, äußerst zutreffend war. Nur zu bald vergaßen die Menschen des furchtbaren Gerichts der Sintflut und gingen ihre eignen Wege von Gott weg. Nimrod, ein Hamite, wurde ein Gewaltmensch, der sich Geschlechter unterwarf, die ihm dienen und Städte bauen mußten unter Babel und Ninive, und war Begründer des ersten Reichs. Im Turmbau zu Babel bekundete sich das trotzige rebellische Wesen gegen Gott in der Vergötterung des Menschen „daß wir uns einen Namen machen". Und Gott selber sagt: „Es wird ihnen nicht schwer werden, das alles auszuführen, was sie sich vorgenommen". (1. Mose 10, 6b). Um zu verhindern, daß die ganze Menschheit den Weg des Verderbens und Unterganges einschlage; den die vorsintflutliche ging, verwirrte er ihre Sprache und teilte sie in Völker. Es war Gottes Akt und ein Gnadenakt die Schaffung der Nationen. Die Verwirrung der Sprachen war ein Gericht Gottes, aber in welchem seine Weisheit, Gnade und Liebe sich offenbart. Denn dadurch wurde die Sünde und das Verderben eingedämmt.

Mit allen Mitteln arbeitet die Menschheit an der Internationalisierung aller Völker. Mehrere Weltsprachen wurden geschaffen, die von den „Weltverbesserer" mit großer Begeisterung begrüßt wurden. Der Kellogg Pakt und die „League of Nations" waren weitere Versuche auf diesem Wege. Und die Pläne für die Nachkriegszeit, zielen sie nicht darauf hin? Die Völker mit ihren verschiedenen Sprachen sind eine Schöpfung Gottes u. wer daran rüttelt, tastet Gottes Ordnung an. Seit Nimrod bis in die Jetztzeit sind immer wieder Versuche gemacht worden durch die Welteroberer aller Völker unter einen Hut zu bringen, zu einem großen Reich zu vereinigen; aber unser großer Gott sitzt im Regiment. Nur soweit ließ ers gelingen wie es seinen Plänen und Absichten entsprach. Dann hieß es bis hieher und nicht weiter! Wie oft haben das Welteroberer und auch Weltreiche immer wieder erfahren müssen. Wenn sie Gottes Absichten und Pläne ausgeführt, wurden sie beiseite gestellt. Das auf politischem Gebiet.

Doch Satan ruht nicht. Unermüdlich, unerschöpflich in seinen Verführungskünsten, versteht er die Menschheit für den antigöttlichen Internationalismus zu begeistern. Er scheut sich auch nicht diesen Ideengang auf die Religion zu übertragen. Man sollte meinen die Christenheit, welche die einzig wahre Religion besitzt, schrecke davor zurück mit Juden, Mohamedanern und Heiden gemeinsame Sache zu machen. Doch die Religionskongresse, die dahin arbeiten alle unter einen Hut zu bringen, wenigstens eine Verständigung herbeizuführen, beweisen das Gegenteil. Eine modernistische Christenheit in dieser Bewegung in der Zusammenschließung aller Religionen zu einer Weltreligion nimmt sogar eine führende Stellung ein. Allgemeine (universale) Vaterschaft Gottes und universale Bruderschaft sind ja die Schlagworte.

Heute arbeitet scheinbar alles dieser Bewegung in die Hände. Man denke sich nur den unbegrenzten Verkehr aller Völker, welche unsre modernen Verkehrmittel ermöglichen. Freilich der Weltkrieg Nr. 2 hat eine Unterbrechung herbeigeführt. Nur eine Unterbrechung! Sobald der Friede hergestellt, soll der abgerissene Faden wieder aufgenommen und die Zukunftsmusik ist auf einen Weltfrieden eingestellt auf allen Gebieten. Was Gott sich seiner Kraft vorbehalten. das wollen Menschen in ihrem Eigendünkel ihm vorweg nehmen.

Es scheint ein gewisser Zauber liege in dem Wort: „Bruderschaft" (brotherhood). Weil Gott aller Vater, seien auch alle Menschen Brüder. Die größten Schreier haben eine sehr vage Vorstellung von Gott. Um der Sache mehr Schwung zu geben, wird Gott auch nur als Aushängeschild gebraucht. Viele lassen sich fangen. Es klingt so schön. Dasselbe trifft auch auf die Vertreter allgemeiner Bruderschaft zu. (In der Gemeinde Christi verbindet der Heilige Geist alle, die dazu gehören, zu einer Einheit, ob deutsch, russ., ob weiß, schwarz, gelb, rot oder braun. Das ist selbstverständlich.) Triebfeder ist humanistisch, nicht die vom Heiligen Geist gewirkte Liebe. Und mit Begeisterung sind auch die meisten eingestellt für den Pazifismus, der den Weltfrieden anstrebt. Ist das nicht gut, sogar biblisch? Nein, weil Gott ausgeschaltet ist, und der Erzfeind Gottes und der Menschheit, der Satan, die Triebkraft ist wie beim Turmbau zu Babel. Er kennt Gottes Heilsplan in allen Ausmassen, wohl besser, als der gründlichste Bibellehrer. Sein Bestreben war von jeher Gottes Pläne mit den Menschen dadurch zu vereiteln, daß er sie in verzerrter Verfassung vorweg nahm und herzustellen suchte. Weil auch die Gemeinde Christi nur zu oft darauf hineinfällt, läßt sie sich vom Hauptgeleise aufs Nebengeleise abführen. Nebendinge werden zu Hauptsachen aufgebauscht. Wäre es nicht angemessen, um auf der ganzen Linie siegreich zu sein, daß die Gemeinde gründlichere Kenntnis hätte über die Taktik Satans? (2. Kor. 2, 11).

Bisher hat der Herr verhindert, daß die je und je geplanten Versuche alle Völker zu einem Verbande zusammen zu schließen. Aber am Ende wird er es gelingen lassen durch den Supermenschen, dem Antichristen. Großartig sind die Vorbereitungen, die auf allen Gebieten — gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch und religiös — nach dieser Richtung gemacht werden. Der Riesenverkehr im eignen Lande und der Völker untereinander — alles scheint in Hast zu sein — reißt alle gesellschaftlichen Schranken nieder. Laster und Verbrechen ergießen sich ungehindert in alle Kreise, über alle Völker. Auf wirtschaftlichem Gebiet findet immer mehr eine Anhäufung unermeßlicher Reichtümer in die Händen weniger statt. Die Ausschaltung der Mittelklasse ist nur eine Frage der Zeit. Nur Proletariat und Kapital ist in Sicht. — Sehen wir nicht in der ganzen Welt wie unheimlich schnell die Bollwerke der sogenannten Volksregierungen zusammenstürzen? Nach Beendigung dieses Krieges wieviel wird davon übrig geblieben sein? Gott allein ist es bewußt, ob der Weltdiktator nicht bereits geboren ist. — Und eine Christenheit in ihrer Weltlosigkeit, in ihrer Jagd nach Vergnügen, in ihrer Misachtung der Lehren und Warnungen der Schrift, in ihrer Pietätlosigkeit gegen die Eltern und alles Heilige treibt sie nicht unaufhaltsam dem Abfall zu? Anstatt der Gottesverehrung tritt die Selbst- und Menschenvergötterung. In den Tagesschulen fängt man bereits damit an und wird übergetragen in die S. S. Für alle möglichen und unmöglichen Leistungen werden Preise ausgesetzt: für das vollkommenste entwickelte Baby; die hübschesten Mädchen werden zu Staats- und National Königinnen (Queens) erhoben und so fort ohne Ende. Alle diese Bewegungen gipfeln im kommenden Antichristen. Und bilden sie nicht alle stark hervorstechende Zeichen der Endzeit? Wo man auch hinblickt, überall wird man gewahr die Zeichen eines nahenden Abschlusses dieses Zeitalters.

„Was ich euch aber sage, das sage ich allen: Wachet!" Mark. 13, 37.

Mit Gruß

C. H. Friesen.

Todesnachricht.

Aus Californien kommt die Nachricht über das Abscheiden des alten Bruders Abraham Sawatzky.

Und laut telegraphischem Bericht aus Kansas, ist Schw. C. N. Hiebert entschlafen.

Unsern Beileid den Trauernden. Ed.

Einladung.

Die M. B. Gemeinde zu Arnaud, Man. ladet hiermit ein zur Teilnahme an dem Ordinationsfeste, das Sonntag, den 16. August, beginnend um 2 Uhr nachmittags, stattfinden soll, wenn durch Handauflegung Br. Wilhelm Berg, Dominion City in das Amt eines Predigers des Evangeliums eingeführt werden soll,

Im Namen der Gemeinde

H. Töws.

Nachricht von der zweiten Sendung der neuen Gesangbücher.

Ich habe eben Nachricht von New York erhalten, daß die zweite Sendung Gesangbücher besserer Einbände (1237 von Nr. 2. 3. und 4) am 31. Juli von New York an mich nach Winnipeg abgeschickt worden ist. Es sind dieses wahrscheinlich diejenigen, für die Bestellungen vorliegen. Aber nur für die vier westlichen Provinzen, Die bestellten Bücher für Ontario werden voraussichtlich dorthin direkt von New York geschickt werden. Zu weiterem Verkauf von Nr. 1, 2, 3 und 4 werden noch wieder eine entsprechende Anzahl bestellt werden. Die erste Sendung von 2000 Exemplaren Nr. 1 ist bereits an Besteller und an andere verschickt worden. Es ist eine große Nachfrage nach den verschiedenen Einbänden dieser Gesangbücher vorhanden. Die jetzt geschickten Bücher dürften vom 10.—12, August in Winnipeg ankommen, und werden nach Ankunft gleich an die Besteller weiter geschickt werden.

Achtungsvoll,

Benj. Ewert.

Bekanntschaft gesucht!

"Who's Who"

wird oft gefragt, wenn man Zwillinge sieht. Hier handelt es sich aber um gute Ware und Bedienung für Küche und Kammer. Wenn Du zur Großstadt kommst, oder hier wohnst, komm und mache Deine Einkäufe bei:

CROSSTOWN GROCETERIA & MEAT'S

74 ISABEL ST., — WINNIPEG, MAN.

Eigentümer: J. Klassen.

We deliver Phone 25 101

Seltene Gelegenheit!

Zu verkaufen sofort eines der besten Wohnhäuser im Zentrum der Nord-Kildonan Mennon. Ansiedlung. Unten 4 Zimmer u. „Sunroom," oben 2 Schlafstuben, Wassereinrichtung und „Furnace"-Heizung. Grundstück 50x240 Fuß. Schöner tragender Obst-, Blumen- und Gemüsegarten. Brunnen 5 Fuß vom Hause, und eine Garage. Anzufragen bei:

Abr. De Fehr,

237 Kingsford Ave., N. Kildonan

(Postadresse: A. De Fehr, R. R. 1, Winnipeg, Man., Ph. 501 660.)

Zu verkaufen in Winkler

Hofstelle 2 Acker groß mit Wohnhaus (unten 4 oben 3 Zimmer), 1 Hühner- und 1 Kuhstall und gutem Brunnenwasser. Preis $1300.

Man wende sich an Tina Pätkau, 56 Westgate, Winnipeg, Man.

Traktor

Minneapolis 17-30, 11 Jahre gebraucht, zu verkaufen oder auch auf Vieh zu vertauschen.

H. Töws,

Arnaud, Man.

Zu verkaufen

15 Acker Land, ohne Gebäude, auf der Süd-Abbotsford-Ansiedlung. Um nähere Auskunft wende man sich an:

D. Peters,

5458 Pr. Albert St.,

Vancouver, B. C.

Von der Regierung autorisiertes Warenhaus für Wolle, License Nr. 33

Wolle

und

Pferdehaare

werden für die Kriegs-Bemühungen benötigt. Schicken Sie ihre direkt zu uns und erhalten Sie für sich jedes Cent laut den Bestimmungen mit den von der Regierung festgelegten Preisen.

Schreiben Sie um volle Einzelheiten und „Shipping Tags."

American Hide and Fur Co., Ltd.
157-159 Rupert Avenue, Winnipeg, Man.

Die Kleiderverteilung in Paraguay

(Vernon H. Schmidt.)

Im Januar Monat wurden 127 Ballen Kleider von New York für die Kolonien in Paraguay geschickt. Am 31. März kamen 126 Ballen in Assuncion an. Ein Ballen, eingeschrieben acht Wattendecken enthaltend kam nicht. Mit Hilfe von Herrn Legiehn und Herrn Heinrichs brachten wir die Ware durch den Zoll und verteilten sie auch. Ein Teil wurde nach Friesland und der Rest nach Fernheim verschifft.

Vom 11. bis zum 15. April verteilten wir die meisten für Friesland bestimmten Kleider. Wir gaben 4,156 Kleidungsstücke aus an 879 Personen von 175 Familien. Vom 30. April bis zum 8. Mai verteilten wir in Fernheim 5,138 Kleidungsstücke an 1,197 Personen von 268 Familien. Hier waren auch zwei Bündel Kleider für benannte Familien bestimmt von Freunden in den Staaten oder Canada. Wir gaben auch etliche Betttücher, Kissenbezüge, Decken, Verbandzeug und Kinderkleidchen dem Hospital. Dann waren aber noch Ueberbleibsel von Zeug, Nadeln, Zwirn, Knöpfe und dergleichen mehr, die wir dem Frauennähverein überließen. Ja, sie haben hier auch einen Nähverein, der für das Bedürfnis ihrer Familien sorgt, und diese Sachen werden dort verwendet oder später verteilt werden. Es blieb dann aber noch eine nette Anzahl Kleidungsstücke übrig, besonders Frauenüberröcke, und so beschlossen wir, weil man in der Menno-Kolonie in diesem Jahre auch recht schlimm dran ist, ihnen etwas von den extra Kleidern anzubieten. Das Angebot wurde mit Dank angenommen. Der Diakon ihrer Gemeinde wird für die Verteilung daselbst sorgen, denn er weiß besser als sonst jemand, wer da am meisten benötigten Personen sind. Es waren mehr als hundert Kleidungsstücke, die zu dieser Kolonie geschickt wurden.

Es sind noch etliche übrige Kleidungsstücke in beiden Kolonien zu vergeben, aber die Arbeit ist beinahe beendigt. Eine Zusammenstellung zeigt, daß wir soweit 9,294 Kleidungsstücke an 2,073 Personen von 443 Familien verteilt haben; ungefähr 30 Kleidungsstücke auf die Familie, oder 4½ Artikel auf die Person. Diese Zahl mag sehr verschieden sein von der Zählung die in Akron gemacht wurde, denn wir zählen nicht so genau solche Sachen wie Taschentücher, Halsbänder und andere kleine Artikel. Oder es mag da ein Unterschied sein in der Zahl bezüglich Paare von Schuhen — ist ein „Paar" ein oder zwei Stücke? Außerdem sind da noch Sachen zu verteilen. Etliches ging zur Mennokolonie, etliches zu den zwei genannten Familien und etliches zum Hospital und zum Nähverein.

Ich bin überzeugt, daß hier wirklich ein Bedürfnis für Kleider war. Für längere Zeit hat man hier wenig Einnahme gehabt und natürlich kommt Essen vor Kleidung, und so war Letzteres sehr rar. Hättet Ihr die Tränen des Dankes gesehen und die Worte der Anerkennung etlicher dieser Leute, Ihr würdet vollständig vergolten fühlen für Euer Opfer an Zeit und Material für diese Gabe. Den Wert in Dollar mag man bestimmen, aber den Wert des Wohlwollens, Wiederherstellung des Glaubens an Gott und Freunde und zeitige Hilfe kann nicht nach Geldwert berechnet werden.

Die Kleidung hat ein wirkliches Bedürfnis befriedgt. Fast jeder Artikel füllte ein besonderes Bedürfnis. Aber, um Euch eine bessere Idee der Bedürfnisse zu geben, möchte ich bemerken, daß in der Sendung einige Artikel fehlten oder nicht genügend vorhanden waren. Es waren sehr wenige Schuhe und Strümpfe für Schulkinder. Auch warme Röcke und Jakken, beides für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren, waren nur wenige dabei. Bettzeug war genügend, Ueberröcke für Männer waren beinahe genug, und Ueberröcke für Frauen waren im Ueberfluß. Frauenkleider waren genügend und Kleidchen für Kinder unter dem Schulalter waren zahlreich. Sollten noch ferner geringe Ernten folgen, würden weitere Kleidersendungen notwendig sein. Ich möchte daher andeuten, mehr Kleider für Schulkinder zu senden. Vielleicht war diese Art Größe von Kleider von größerem Bedarf in Europa und England. Wir als Arbeiter und auch die Mennoniten senden Euch unsern herzlichen Dank für die vielen Kleider, die wir erhalten haben.

Die Mennoniten in Paraguay.

Vor etlichen Wochen schrieb ich einen Artikel über die Arbeit des Menn. Zentral-Komitees hier in Paraguay. Jetzt, dachte ich, könnte es interessieren, etwas über das soziale und religiöse Leben der Mennoniten hier zu erfahren. Da wir wissen, daß in den Vereinigten Staaten verschiedene menn. Gemeinschaften sind und verschiedene Gebräuche haben, können wir es gut verstehen, daß dieses auch hier der Fall ist, denn diese Leute kommen aus verschiedenen Gegenden in Rußland, viele waren einander ganz fremd, als sie Rußland verließen; aber mir dünkt, daß das, was ich zu sagen habe, ein günstiges Bild von den Verhältnissen hier gibt. Obzwar ich noch nicht lange genug hier gewesen bin, um alle Orte zu sehen.

Die Gottesdienste, denen ich am meisten beiwohne, beginnen um 8:30 morgens mit vielen Liedern. Etliche Lieder singt die ganze Versammlung und etliche singt der Chor. Gewöhnlich sind morgens zwei Predigten. Bald nach 10 Uhr schließt der Gottesdienst. Hierauf folgt die Sonntagschule für die Kinder. Viele der Kinder kommen nicht zum Gottesdienst. Die Eltern gehen gewöhnlich nach dem Gottesdienst heim und bleiben nicht für die Sonntagschule. Aber von einer andern Kirche weiß ich, daß die Sonntagschule mit den Kindern zuerst abgehalten wird, früh morgens. Dort ist gewöhnlich auch nur eine Predigt. Sonntag abend ist Bibelstunde, auf der ein Bibelabschnitt meistens aus dem Stegreif und nicht von besondern Rednern besprochen wird, wie dies in unsern Gemeinden in den Vereinigten Staaten oft der Fall ist. Viele ihrer Lieder sind dieselben, die wir singen, nur in deutscher Sprache, und sie haben auch dieselben Melodien. Am Sonnabend abend ist Gebetsstunde. Eine andere Gemeinde hat die Gebetsstunde am Mittwoch abend.

Die jungen Leute haben öfters impromptu Zusammenkünfte an den Abenden sowohl als auch an Sonntagnachmittagen. Gewöhnlich wird ein Abend dem Singen oder der Chorübung gewidmet. Diese junge Leute sind vortreffliche Sänger. Am Sonntag nachmittag versammeln sich oft große Gruppen im Heime oder draußen, wenn das Wetter günstig ist, und verbringen die Zeit mit Singen und Instrumentmusik, denn ein großer Teil von ihnen spielen die Guitare, Mandolin oder ein anderes Saiteninstrument oder die Harmonika. Während ihrer Arbeit auf dem Felde, auf dem Wege oder daheim singen diese jungen Leute fast beständig.

Am Sonntage wie auch an Wochentagen halten die meisten Leute ihr Mittagsschläfchen. Es ist um die Mittagszeit so wie so wirklich zu heiß, viel zu tun. Aber um 3 Uhr am Sonntag nachmittag findet man die Leute versammelt. Die jungen Leute, wie oben erwähnt, und die älteren Leute verbringen die Zeit mehr mit Besuchen. Die Wege sind nicht voll von rasenden Autos wie in Amerika, denn es sind eben keine da. Gelegentlich sieht man einen Wagen oder Reiter; aber die gewöhnliche Art des Reisens ist Gehen. Dies ist nichts Sonderliches, denn die meisten Leute wohnen in Dörfern, und 30 bis 35 Familien wohnen nahe beieinander mitten ihrer zerstreuten Felder. Es sei denn, man geht von einem Dorf zum andern, hat man nicht weit zu gehen. In diesen Kolonien sind auch die Dörfer nicht weit von einander gelegen; und die meisten derselben sind nur kleine Ortschaften.

Diese Leute sind in Wahrheit freundschaftlich und gastfrei. Sie haben in Rußland viel Schweres erlebt und auf der Reise hierher und auch in den Jahren hier in Paraguay in ihrem Bestreben, ihre Heimat und Gemeinschaft zu gründen. Sie können daher mit andern sympathisieren und gerne teilen sie ihre Heime und Nahrung mit Freunden und Fremden die zu ihnen kommen mögen. Aber ihre Vorräte, die sie zu teilen vermögen, sind gewöhnlich gering. Was sie auf ihrem Lande ziehen können, mit Ausnahme in sehr trockenen Jahren, gedeiht gewöhnlich reichlich. Was gekauft werden muß wie Zucker, Salz, Kaffee, Kleider, Bettzeug und dergleichen Dinge sind rar, denn der Handel ist gering und der Transport verschlingt den göß̈ten Teil des Erlöses ihrer Produkte, und so sind die Einnahmen gering. Dies macht zwei Bedürfnisse klar, bessern Transport zu den bestehenden Märkten und etliche kleine Fabriken, in welchen etliche ihrer Produkte können in Ware verarbeitet werden, die sie jetzt kaufen müssen oder die besser können verkauft werden als die vorhandenen Produkte.

In den Kolonien wird viel Vieh gehalten so wohl für Fleisch als auch für Milch. Beide, Butter und Käse werden für den Handel gemacht. Baumwolle, Bohnen, Erdnüsse, (peanuts) von denen Oel gepreßt wird, und etliche andere Ernten werden für den Handel gezogen. Aber für all dieses ist die Fracht so hoch, daß die Einnahme nur eine geringe ist. Für eine Reihe von Jahren ist die jährliche durchschnittliche Familieneinnahme nicht weit über 100 Dollar gewesen. Von diesem muß das Land bezahlt werden, und Kleidung, Farmgerätschaft und alle Eßware, die man nicht ziehen kann. Gewisser Pflanzenkrankheit oder Insekte wegen gedeiht der Weizen hier nicht, und alles Mehl muß gekauft werden. Alle medizinischen Bedürfnisse müssen auch von diesem Einkommen bestritten werden. Und, obgleich die Leute nicht wirklich hungern, so sind doch gewisse Krankheiten da, die durch Abwesenheit gewisser Nährstoffe verursacht werden und häufiger auftreten, als es sonst der Fall sein würde. Aus gewissen Gründen ist in der Nähe der Kolonie Friesland, Paraguay mehr Arbeitsgelegenheit. Dieses bringt mehr bar Geld in die Ansiedlung daselbst, denn die menn. Arbeiter sind gesucht — sie schaffen mehr als die Eingeborenen. Zudem hat diese Kolonie begonnen, Wintergemüse zur Ausfuhr nach Montevideo, Uruguay, zu ziehen für die Zeit, wenn dort kein Gemüse gezogen wird. Sollte sich dieses erfolgreich erweisen (die Pflanzen für den ersten Versuch sind eben gepflanzt worden), so wird dies die Einnahme dieser Kolonie bedeutend erhöhen. Aber solche Gelegenheit haben die Siedler im Chaco nicht.

Es sind da Vorteile und auch Nachteile in beiden Kolonien. Für etliche Produkte ist eine Kolonie besser als die andere. Die Chaco Kolonie ist trockener (dieses Jahr war ausnahmsweise trocken) und es kamen Staubstürme; aber sie hat andere Vorteile. Die Friesland Kolonie hat etliche charakteristische Krankheiten, die in Fernheim nicht vorkommen, jedoch hat Friesland den Vorteil von angenehmerem Wetter, wenigstens nach der Ansicht der meisten Leute, und zudem ist sie etwas näher zum Markte. Friesland hat etliche politische Nachteile — weniger Vorrechte als der Fernheimer Ansiedlung zuerst bewilligt wurden und mehr Schwierigkeiten im Umgange mit den Eingeborenen. Zum Beispiel in gesetzlichen Streitfragen scheint die Entscheidung oft zu sein: „Der Eingeborene ist immer im Rechten."

Baumaterial ist kein Problem; Bauholz ist vorhanden fürs Gerüst der Häuser. Die Wände sind von ungebrannten Ziegeln und kosten nur die Zeit zum machen. Die Dächer sind von Gras, welches man fürs Schneiden haben kann. Nur die Nägel fürs Holz und der Kalk für den Mörtel sind die einzigen Sachen, die man kaufen muß. Das Vieh braucht keinen Schutz oder Stallraum, denn es wird draußen nicht kalt genug dafür. Weide ist während des ganzen Jahres vorhanden und so braucht man kein Heu im Stalle aufzuhäufen. Nur ein Wohnhaus, einen Schuppen für Wagen und das wenige Ackergerät, einen Speicher fürs Getreide und Baumwolle sind die einzig notwendigen Bauten. Auf etlichen Plätzen ist die Wasserfrage ein Problem. Fast überall findet man Wasser, aber oft ist es salzig oder sonstwie untauglich zum Trinken. Ein interessantes Ding ist es aber, woimmer ein gewisser Baum, der Paratodobaum, gefunden wird, was im Chaco allgemein ist, kann man immer gutes Wasser finden.

Mit fachmäßig gebildeten Handwerkern sind unsere Kolonien gut versorgt, denn sie hatten ausgezeichnete Farmer, Schmiede, Zimmerleute, Müller, Klempner, Uhrmacher, Schuhmacher, Lehrer, Kaufleute, Mechaniker — fast von jedem Berufe außer Aerzte. In dieser Hinsicht sind sie unter sich unversorgt.

Diese Leute haben Unterdrükkungen erlitten und Prüfungen erduldet, denen die meisten Leute unterlegen wären. In Rußland, ehe sie die Ausreise-Erlaubnis erhielten, und auf der Reise hierher und am Anfange der Gründung der Dörfer und beim Bau ihrer Heime. Dann einige ihrer Familien und Verwandten und Freunde, die nicht Erlaubnis, Rußland zu verlassen, erhielten, mußten körperlich noch schwerer leiden. Aber sie vergessen lieber die Vergangenheit und leben für die Zukunft und planen so weit wie möglich, nach Gottes Verordnung zu leben. Sie erdulden die Beschwerden aller Pioniere, gründen Heime in neuen unentwickelten Ländern. Zudem haben sie Aussicht, in diesem neuen Lande eine Gemeinschaft zu gründen, die als christliche Gemeinschaft obenan steht, gegründet auf Liebe, Redlichkeit (Ehrlichkeit), Reinheit für die Mennoniten bekannt sind.

Zum Schlusse möchte ich nochmals betonen, daß diese Mennoniten redlich versuchen, Heime und nützliche Unternehmungen in diesem Lande der Schwierigkeiten zu errichten und haben soweit gute Fortschritte gemacht. Die Schwierigkeiten, obzwar groß, sind dennoch nicht unüberwindbar, und schließlich wird die Beharrlichkeit doch gewinnen.

Deutsches Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Dieses Buch sollte neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. In schönem dauerhaften Einband. **Preis 30c.**
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Neues Testament"
mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.
Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.
Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.
Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Baumaterial

Um günstig Baumaterial aller Arten zu kaufen, wende man sich an uns. Da ist kein Artikel, welcher zum Bau gehört, den wir nicht verkaufen.

Kostenanschläge für Ihre Bauten frei.

C. HUEBERT, LIMITED
Phone 502 583 North Kildonan, Man.

Gesangbücher
(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.
Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nur treu

In den Bergen.

Vier Erzählungen. Von Helene Hübener

(Fortsetzung)

Da kam der Wilhelm aus der Fremde. Er war weit herumgekommen und hatte viel gelernt. Was er Pastor Becker verdankte, das hatte er als köstlichen Schatz gehütet. Der Glaube an Christum und der Wandel in der Wahrheit hatten ihn vor Versuchungen und Sünde bewahrt. Die Eltern stellten es ihm anheim, ob er beim Handwerk bleiben oder den Tannenhof übernehmen wolle. Er sah nachdenklich vor sich hin; plötzlich sprang er auf und rief: „Der Hof soll nicht in fremde Hände übergehen, ich will mit Gottes Hilfe das Erbe des Großvaters wieder zu Ehren und Ansehen bringen."

Die Großmutter reichte ihm die zitternde Hand. „Wilhelm", sagte sie, „Gott segne deinen Entschluß. Wenn meine alten Augen noch sehen, daß Gottesfurcht und Frömmigkeit auf dem Tannenhof zu Hause sind, dann will ich in Frieden heimfahren".

So war nun Wilhelm Besitzer des Tannenhofes geworden und ließ sich die Bewirtschaftung des Gutes angelegen sein. Ein schmukker, stattlicher junger Bauer war es, manches junge Mädchen im Dorf richtete hoffnungsvoll ihre Augen auf ihn.

Mine mochte an dies alles denken, als sie am Tannenhof vorüberschritt. Ja, jetzt war Wilhelm ein reicher Bauer und sie ein armes Dienstmädchen. Hätte sie ihn damals nicht so abgekanzelt, da könnte sie nun —

Sie schrak zusammen und eilte weiter. Da hörte sie Wagengerassel hinter sich. Ein leichter Stuhlwagen hatte sie bald erreicht. Wilhelm saß darin und fuhr grüßend vorüber. Nun ließ er halten: „Jungfer, wenn Sie mitfahren wollen, Platz ist im Wagen."

Sie dankte höflich und bescheiden, nicht patzig, wie es früher ihre Art war. Als er aber noch einmal einlud, sagte sie entschlossen:

„Wenn Sie mich mitnehmen wollen, Herr Lickefell, dann setze ich mich hierher." Mit diesen Worten sprang sie gewandt aufs Rad und setzte sich neben den Knecht, der nun in schnellem Trabe davonfuhr. Das Wagengerassel übertönte Wilhelms Rufen, sich doch zu ihm zu setzen; es mochte wohl auch besser so sein. Ehe sie ins Dorf kamen, bat Mine den Knecht, zu halten. Sie stieg ab, dankte Wilhelm, der Wagen rollte weiter und war bald ihren Blicken entschwunden.

Eine halbe Stunde später finden wir Mine im Gedränge des Jahrmarkts. Sie schob sich mit ihren kräftigen Armen tapfer vorwärts und machte bald hier und bald da Einkäufe. Ihr großer Korb füllte sich immer mehr und doch sahen die Augen noch so vieles, das sie gern haben möchte. Eine Bude mit seidenen Bändern und bunten Tüchern lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich, da ertönte eine Drehorgel, hier gab es ein Karussel mit Musik, dort eine Bude mit warmen Würstchen, das Wasser lief ihr im Munde zusammen. Dort pries eine Verkäuferin ihre Pfefferkuchen und Zuckerherzen an, o, es war des Schönen zu viel, sie hätte immer zugreifen mögen. Nun hatte sie das Ende des Jahrmarkts erreicht und stand in der Nähe des Gasthofes, aus dem lustige Tanzmusik erklang. Das war nichts für sie, sie mußte ihre Zeit besser anzuwenden. Vor dem Gasthof hielt Wilhelms Wagen, die Familie Lickefell war eben im Begriff, einzusteigen. Die Einkäufe waren schon verpackt, Heinrich und Lene saßen mit Lina hinten, Reese und Karl mußten vorn beim Knecht sitzen. Ein bißchen eng war's freilich, aber das Fahren war doch ein Vergnügen, und nun rollten sie davon. Wilhelm ging, nachdem er ihnen fröhlich zugenickt hatte, in den Gasthof. Mine hätte gern die Nachbarn begrüßt, wenn nicht der Wilhelm dabei gewesen wäre, den mied sie, wie sie konnte.

Sie ging mit ihrem schweren Korb weiter und stand bald wieder vor der Bänderbude. Hei, wie die Bänder und Bücher lustig im Winde flatterten, sie hätte gar zu gern das schöne rote Tuch gehabt mit der schmalen, gelben Kante, es sah so apart aus. Aber der Preis war zu hoch, die Verkäuferin ließ nicht mit sich handeln. Mine hielt es immer noch in der Hand und wollte es eben schweren Herzens zurückgeben, als plötzlich eine fremde Hand das Geld in der Verkäuferin Hände legte und eine wohlbekannte Stimme sagte: „Jungfer, das Tuch gehört Ihnen, packen Sie es nur in den Korb." Mine wurde ebenso rot als das Tuch, sie hätte am liebsten Einwendungen gemacht. Doch aus Furcht, Aufsehen zu erregen, schwieg sie und steckte das Tuch ein. Wilhelm blieb nun an ihrer Seite.

„Jungfer, möchten Sie nicht einen Pfefferkuchen, der gehört sich zum Jahrmarkt?"

Der Besitzer der Pfefferkuchenbude nahm schnell ein großes, schönes Zuckerherz in die Hand und hielt es, als die beiden vorüberkamen, Wilhelm vor die Augen. Er lächelte Mine an. „Mögen Sie es, Jungfer?"

„O ja, Zuckerherzen hab' ich sehr gern," antwortete sie ein bißchen verlegen, „aber machen Sie sich nur keine Unkosten."

Das Zuckerherz war schon gekauft und in Minens Besitz. Sie legte es in eine Schüssel, die sie im Arm trug, und meinte, nun solle er ja nichts mehr kaufen, sie könne es sonst nicht fortbringen. „Ich muß nun auch gehen", fügte sie verlegen hinzu, „ich darf nicht so spät nach Hause kommen. Haben Sie recht vielen Dank, Herr Lickefell".

Sie machte sich davon und begab sich auf den Heimweg. Der Korb war schwerer, als sie gedacht hatte, dabei war es immer noch recht warm, sie mußte einmal absetzen und sich den Schweiß von der Stirne wischen. Eben wollte sie den Korb wieder aufnehmen, da ergriff dieselbe Hand, die das Geld für das Tuch gegeben, den Korb und dieselbe Stimme sagte: „Nein, Jungfer, das geht nicht, den Korb lassen Sie mich nur tragen, Sie haben an den Schüsseln genug."

Mine wollte wieder Einwendungen machen, aber er schritt rüstig dahin mit dem Korb, und sie mußte wohl oder übel folgen. Wilhelm war heute außerordentlich redselig, er sagte, er habe sich schon immer gewünscht, mit Mine plaudern zu können, aber sie sei immer geflohen, wenn er gekommen. Wenn es ihr unlieb sei, mit ihm zu gehen, wolle er vorausgehen, sonst, meinte er, könnten sie den Weg zusammen machen.

Mine, die gerade die Spitze von ihrem Zuckerherz abgebrochen und in den Mund gesteckt hatte, sagte knappernd, ihr wäre es recht, wenn er mitginge.

„Schmeckt denn das Herz, Mine?"

„Ja, es ist sehr fein. Sie müssen aber auch ein Stück mitessen, allein ist es mir zu groß". Damit brach sie ein Stück ab und gab es ihm.

Sie gingen nun beide, am Zukkerherzen knappernd, weiter und gelangten auf die Höhe, die den Blick auf den Tannenhof und das Dorf Tannengrün eröffnete.

„Wie schön ist es hier!" rief Mine aus.

„Nicht wahr", sagte Wilhelm erfreut, „hier ist es nicht wie in einem Kasten und bei mir auf dem Tannenhof auch nicht."

Mine wurde rot. Sie wußte, worauf er hinzielte, und brach sich in der Verlegenheit noch ein Stück vom Zuckerherz ab, das sichtlich zusammenschwand.

Wilhelm erzählte ihr nun von seinen Reisen und war so gesprächig, daß Mine ausrief: „Ich hätte gar nicht gedacht, Herr Lickefell, daß Sie so plaudern könnten."

„Das beste kommt noch, Mine. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich auf meiner Wanderschaft bis nach Warnkenhagen gekommen bin. Dort habe ich Ihre Mutter kennen gelernt und soll Ihnen viele Grüße von ihr sagen".

Mine, die eben das letzte Stück von dem geschenkten Herzen in den Mund gesteckt, wollte kaum ihren Ohren trauen. Als nun aber Wilhelm ihre Heimat und ihr Mütterchen beschrieb, da mußte sie es glauben. Helle Tränen perlten ihr aus den Augen und das alte Heimweh drohte von neuem auszubrechen.

„Wie wär's, Mine," fing Wilhelm nach einer Pause stockend an, „wenn — wenn wir einmal zusammen zur Mutter führen? Mine, ich meine, wenn die beiden Punkte in Wegfall kommen: wenn Sie unser schönes Tannengrün und meinen Tannenhof nicht mehr für einen Kasten halten und meine Schweigsamkeit sich gebessert hat — dann könnten wir es doch vielleicht miteinander versuchen. Mine, wollen Sie mir Ihr Herz schenken, und wollen Sie von mir eins annehmen, das besser ist und länger aushält als das vom Jahrmarkt gekaufte?"

Mine machte eine Bewegung des Schreckens, klirr — da lagen die Schüsseln, die sie im Arm getragen, auf der Erde.

„Das kommt davon", rief sie, und die Tränen flossen reichlich. „Was wird nun Fräulein Angelika sagen?"

Wilhelm hob die Scherben auf und paßte sie aneinander.

„Wir wollen sie nur liegen lassen", sagte Mine. „Damit mag ich dem Fräulein doch nicht unter die Augen kommen. Hätten Sie nur gleich die Schüsseln angefaßt, ehe Sie mir das sagten, dann wären die doch heil geblieben."

„Sind Sie denn so erschrocken?"

„Natürlich bin ich dies. Wie kann ich denken, daß der reichste Bauer im Dorf sich das ärmste Dienstmädchen aussucht?"

„Also haben Sie nichts gegen eine Verbindung mit mir einzuwenden?"

„Ach, Wilhelm, ich bin Ihnen ja immer gut gewesen, aber jetzt hab' ich gedacht, ich sei Ihnen zu gering."

Er sagte ihr nur, daß er darauf nicht sehe. Er wolle ein einfaches, frommes Mädchen haben, das mit ihm den Herrn fürchte und in seinen Wegen wandle. Er wisse, daß sie in dem Punkt eines Sinnes seien, und so wollten sie denn in Gottes Namen den Bund fürs Leben schließen. Den Segen der Mutter habe er bereits; er habe derselben gesagt, daß er Mine und keine andere wolle.

Das machte Mine nun sehr froh, und als sie unten am Dorfteich standen bei den Pappeln, da sagte Wilhelm:

„Hier haben meine Eltern vor vielen Jahren auch gestanden und sich die Treue gelobt. Und nicht wahr, Mine, wir halten auch in der Not beieinander aus, tragen Freud' und Leid zusammen?"

„Wie Gott will", sagte Mine schluchzend. „Wenn Sie mich nicht verlassen, ich verlasse Sie nimmermehr. Aber nun lassen Sie mich gehen. Das Fräulein weiß ja gar nicht, wo ich bleibe."

Sie standen noch einen Augenblick und reichten sich die Hände. Dann schritt Wilhelm rüstig dem Tannenhof zu und Mine faßte ihren Korb, den Wilhelm beim Teich niedergesetzt, und eilte ins Haus.

Sie brauchte sich nicht zu entschuldigen. Angelika hatte die beiden bei den Pappeln stehen sehen und wußte alles. Sie streckte ihr die Hand entgegen und sagte nur: „Mine, diesmal ist wohl die Partie mit Wilhelm Lickefell besser abgelaufen als vor vier Jahren?"

„Ja, Fräulein, wir haben uns zufällig getroffen und das ist manchmal besser, als verabredete Parteien."

Große Aufregung gab es im Dorf, als die Kunde laut wurde: Hauptmanns Köchin freit den Wilhelm vom Tannenhof. Aber jeder gönnte der treuen Mine ihr Glück, und daß Lickefells sie als Tochter willkommen hießen, läßt sich denken.

Als es wieder Frühling wurde, rüstete das Herrenhaus in Tannengrün zur Hochzeit. Die jungen Mädchen des Dorfes, unter denen natürlich Reese Lickefell und Anna Wilde die ersten waren, die Mine sich zu Brautjungfern erkoren, wanden Girlanden von Tannenzweigen und schmückten das Haus. Der Braut aber setzte Angelika selbst den grünen Myrtenkranz auf den blonden Scheitel, das ließ sie sich nicht nehmen. Und als dann der Wagen kam und Wilhelm und Mine mit den Brautjungfern davonfuhren, und ein zweiter und dritter folgte mit Eltern, Verwandten und Gästen, da stand ein blasses, abgehärmtes junges Weib in Wildes Gehöft mit einem Kind auf dem Arm, ein anderes an der Hand und sah dem Brautzuge nach. Tränen rannen ihr über die schmalen Wangen und leise sagte sie:

„Solchen Ehrentag hätte ich auch haben können, wenn ich mir's nicht selbst zuschanden gemacht hätte".

Ja, Amanda hatte das erhoffte Glück nicht gefunden. Der Mann hatte sich dem Trunk ergeben, rohe Behandlung war ihr Teil. Als er wegen Veruntreuung seine Stelle verloren hatte, blieb ihr nichts übrig, als mit den Kindern zu ihren Eltern zurückkehren.

In Wilkenau erklangen die hellen Hochzeitsglocken. Pastor Bekker hielt dem jungen Paar eine schöne Traurede. Auf Wilhelms Wunsch mußte er die Worte zum Text nehmen, die für dessen Leben so vielbedeutend gewesen. Die Leute aber im Dorf sagten: „Das ist ein Brautpaar, wie es der Herr Pastor haben will. Schön ist es auch so."

Ein fröhliches Mahl vereinigte alle Hochzeitsgäste im Herrenhause zu Tannengrün. Glück und Freude strahlte aus aller Augen, besonders aus denen des Brautpaars.

Was war aber das für ein Mütterchen, das neben Wilhelm saß, und zu dem er besonders freundlich redete, und das der Mine, über Wilhelm weg, immer wieder die Hand reichte und sie unter Tränen anlächelte? Es war ihre eigene, leibhaftige Mutter, die gestern abend unvermutet angelangt war. Wilhelm hatte das Reisegeld geschickt, und dank den freundlichen Schaffnern, denen sie immer und immer wieder von ihrer Mine erzählte, die sich im Auslande, zwischen den Bergen, verheiraten wollte, war sie nach langer, beschwerlicher Fahrt glücklich gelandet. Nun saß sie da, im Hochzeitsstaat, etwas verlegen zwar, aber wohl geborgen an der Seite des Schwiegersohnes. Minens Herrschaft saß ihr gegenüber, ebenso Pastor Beckers, die übrigen Gäste reihten sich ihnen an. Frau Wilken und ein junges Mädchen, das an Minens Stelle bei Hauptmanns diente, mußten aufwarten, die Wilken hatte sich außerdem ihren Heinrich und Wildes August zu Kellnern bestellt. Die behenden Jungen eigneten sich vorzüglich zu dieser Rolle, sie flogen hin und her zwischen Küche und Speisesaal, um Teller abzusetzen u. Speisen herbeizuholen. Heinrich hatte seit einem Jahr Privatstunden bei Pastor Becker, sein heißer Wunsch war noch immer, Lehrer zu werden. Es fragte sich nur, ob die Mittel dazu würden aufgebracht werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Office-Phone 26 724 Wohnungs-Phone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Dr. F. L. Epp
Zahnarzt
Telefon: Marine 4652
324 Vancouver Block
Vancouver, B. C.

BAPTIST MISSION REST HOME
Minitonas, Manitoba.

Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therapie und andere Hilfsaparate sowie homäopathische Hausmittel zur freien Benutzung.

Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.
Mrs. J. Luebeck,
Superintendent.

Haus zu verkaufen

Ein Haus 20x24 (oben 2 Zimmer) und Sommerküche (8x12), Hühnerstall 12x24 und Garage 10x16 in Nord-Kildonan zu verkaufen. Anzufragen bei:
G. J. Epp,
251 Devon Ave., N. Kildonan, Manitoba

Der Mennonitische Katechismus
mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne den Glaubensartikeln zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

"It is a good thing to give thanks unto the Lord," says the writer of the ninety-second Psalm.

The year 1942 will stand out in the history of the Women's Missionary Federation for it marks the complection of twenty-five years of missionary service. We give true thanks to God for His wonderful blessing through the years gone by. "Unto Him be glory . . ." (Eph. 3:21.)

As we gather for our fourteenth biennial convention it is under a cloud of conflict, destruction, and fear that darkens the world. With heavy and humble hearts we are aware of the sorow and suffering that afflict people everywhere, and may we, each one of us, seek forgiveness for our share in the responsibility for the tragedy of the world—sins of omission, perhaps—and implore divine light and strength that we may better do the will of God.

In sacred commemoration of the past and in sincere consecration to the future may we today, as a body of more than 100,000 women, prayerfully commit ourselves anew to the high purpose of the Women's Missionary Federation as it was carefully and prayerfully thought through by the pioneer women who wrote the constitution and stated in Article II, Paragraph I, "To promote and stimulate love for the great mission of the church: making all nations disciples of Jesus Christ" — embodying so beautifully the thought in our Convention Theme — "Our Fortress of Faith" — in God's word to all nations.

Time and again during these anniversary days we will think of those early women of prayer and faith who gave of themselves and their means unselfishly that this great organization of which we today are a part might become a reality. We are happy that a few of them are present with us today. Many of them have gone to their eternal rest "and their works do follow them." And the greatest tribute we can pay to those who have "passed the torch" on to us, is to face the future with a forward look and incarnate their ideals, fulfill their dreams and buld greater the tasks which they so nobly begun.

May this our twenty-fifth anniversary convention be an opportunity for rich and memorable fellowship, a praise convention from which shall emanate power and new adventures for larger service, deepened devotion and lives that shall be more spiritually remunerative.

To the Daughter Organization

We wish to bring a little special greeting to you on this our twenty-fifth anniversary. You have gone up the way sharing with us in the work of the church. Today we rejoice and thank God for the growth in the mother organization, we also rejoice in your splendid growth. And our affectionate wish for each daughter is, that you may dedicate your life more completely to Jesus Christ — that you will give Him the best years of your life, the best and power of youth—that you may constantly "Grow in Grace, and in the knowledge of our Lord and Saviour Jesus Christ" (2 Peter 3:18).

To the New Year

By James Whitcomb Riley

One song for thee, New Year,
One universal prayer;
Teach us—all other teachings far above—
To hide dark hate beneatth the wings of love;
To slay all hatred, strife,
And live the larger life!
To bind the wounds that bleed;
To lift the fallen, lead the blind
As only love can lead—
To live for all mankind!

Teach us, New Year, to be
Free men among the free;
Our only master, Duty, with no God
Save one—our Maker—monarch of the sod!
Teach us with all its might,
Its darkness and its light,
Its heart-beat tremulous,
Its grief, its gloom,
Its beauty, and its bloom—
God made the world for us!

Canada's synthetic rubber production for 1943 expected to reach 14,000 tons. Eventual annual production estimated at 40,700 tons.

Canada to produce 65 merchant ships by December 1, 1942. Twenty-five now delivered or ready for delivery. Before the war, shipbuilding ran to only a few thousand tons annually.

During the growing season of chicks cull and destroy any sick or unthrifty bird. Such birds may spread disease throughout the whole flock, says B. F. Tinney, Dominion Eperimental Station Charlottetown, P.E.I.

Since war began, 7,920 British children have entered Canada.

Total value of contracts awarded and commitments made by Munitions and Supply Department, on Canadian, United Kingdom and other accounts approached $5,000,000,000 on June 30.

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

FOR SALE, Eleven acres, irrigated. Near Cheese Factory. On gravelled road. One quarter mile north of Coaldale. Sell all or part.

B. Formos, Coaldale, Alta.

FOR SALE, Eleven acres, irrigated. One hundred and fifty dollars per acre. Right north of Coaldale. Will sell part.

B. Formos, Coaldale, Alta.

The Red River Valley
Minnesota — North Dakota
More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.
Mixed farming.
Write to
E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 3. August: Winnipeg feiert heute den Civic Holiday und alle Geschäfte sind geschlossen.

Rußlands Widerstand auf dem Dongebiet wird verstärkt. Der deutsche Vormarsch geht langsamer, doch müssen die russischen Armeen sich weiter zurückziehen. Daß es dem Deutschen nicht gelingt, russische Armeeteile zu umzingeln und gefangen zu nehmen, sondern daß die Russen sich in Ordnung und geschlossen zurückziehen, wird hoch gewertet.

Beim Angriff auf England Sonntag nachts durch deutsche Flieger wurden 3 abgeschossen.

Der Tee und der Kaffee ist in Canada rationiert worden, und das wurde Sonntag bekanntgegeben, und Montag sind alle Store zu, so daß für ein Einkaufen nicht Zeit gegeben wird.

Auf Neu Guinea gehen die Japaner weiter vor.

Allem Anscheine rechnet Deutschland mit einer Invasion in Europa durch die Alliierten.

Im Kaukasus gehen die Deutschen auf 2 Stellen stark vor, um zum Oel zu kommen.

Die Lage in Indien wird immer kritischer, denn die indischen Führer wollen die Lage ausnutzen und von England sich ganz los machen. Es kann zu Unruhen kommen, denn England kann und wird jetzt die Leitung nicht aus der Hand geben.

Dienstag, den 4. August: Die Russen haben sich zu neuen Positionen auf der langen Front zurückgezogen, da die Deutschen ihnen an Mehrzahl und Ausrüstung überlegen sind.

Es ist den Farmern am Kaukasus noch gelungen, die Ernte vor der deutschen Offensive einzuheimsen.

In Cleveland brannte ein Zirkus nieder, wobei 10 Kamele, 3 Giraffe, 3 Elefante, mehrere Löwen, Tieger und Leoparde und viele kleinere Tiere, darunter auch Zebras verbrannten, die meisten in ihren Käfigen, andere brachen aus und wurden von der Polizei und der herangezogenen Armee erschossen. 5000 Zuschauer waren Zeugen dieses schauerlichen Unglücks.

6000 weitere junge Männer Manitobas erhielten die Vorladung zum Militärdienst.

Das englische Parlament hatte eine Geheimsitzung, an der Prime Minister Churchill nicht Teil nahm, und das Gerücht geht, daß er nach Moskau geflogen sei zu Verhandlungen mit Premier Stalin.

Mittwoch, den 5. August: Die Deutschen gehen weiter vor in blitzartiger Weise die ganze 300 Meilen lange Front. Sie werfen Paraschuttruppen sogar mit kleinen Tanks hinter den russischen Linien ab und gehen scharf in den Kaukasus hinein.

In Bombay kommt der Kongreß zusammen, und die Lage ist, daß mit einer vollen Kampagne der Lostrennung von England zu rechnen ist.

Eine Sovietmission kommt nach Ottawa mit dem Gesandten und der vollen Gesandtschaftsanstellung.

Das Ruhrgebiet wurde scharf bombardiert von großen britischen Bombenkommandos, darunter viele Canadier.

In der Türkei wurde ein französischer Vice-Konsul für Spionage für Frankreich zum Tode verurteilt.

Die Studenten Winnipegs haben die Aufforderung erhalten, nach Möglichkeit bis zum Beginn der Studien auf den Farmen zu helfen, wo die Arbeitskraft dringend benötigt wird. Die Studenten der Medizin aber mußten, d. i. das erste Jahr, sich am 1. August registrieren und das Studium hat schon begonnen. Henry Guenther und Harry Neufeld des Editors Sohn gehören zu diesen.

Dem Duke und der Ducheß of Kent wurde der dritte Sohn geboren. Präsident Roosevelt ist einer seiner Paten.

Donnerstag, den 6. August: Rußlands Kosaken griffen in den Kampf hinein, und es gelang ihnen an einer Front die Deutschen 3 Mal zurückzuwerfen, doch muß die russische Armee immer weiter das Feld räumen, und die Deutschen dringen überall weiter vor. Rußlands Lage ist sehr kritisch. Laut Nachricht, haben die Russen mit der Vernichtung der Oelquellen begonnen, um sie nicht in deutsche Hände fallen zu lassen. Premier Stalin hat die Armee aufgefordert, stehen zu bleiben und sich lieber erschießen zu lassen, als sich zu ergeben, oder weiter zurück zu gehen. Es gebe nur eines siegen oder sterben.

In Detroit wurde einer zum Tode verurteilt durch den Galgen für die Aufnahme und Aushilfe eines aus Canada entflohenen Kriegsgefangenen.

Sir Cripps hat die Führer Indiens gewarnt, daß England keine Unruhe oder eine Ungehorsamskampagne dulden werde. Nach dem Kriege werde Indien den Dominion Status erhalten, wie versprochen.

Ein wegen zu langsamem Arbeiten entlassener Neger hat eingestanden, das Feuer im Zirkus angelegt zu haben.

Königin Wilhelmina von Holland sprach vor dem amerikanischen Kongreß. Sie sagte, daß Holland nichts von seinem Territorium abtreten werde, es werde kämpfen, bis seine alten Grenzen hergestellt seien und alle überseeischen Besitzungen zurückerlangt seien, und dann werde Holland an der neuen Weltordnung mitarbeiten.

Canada gibt neue 5 Cent Stükke heraus, die aber nicht rund, sondern 12-eckig sind und kein Kupfer enthalten werden.

Japan gibt bekannt, daß weitere Inseln zwischen Neu Guinea und Neu Zeeland besetzt seien. Es wird auch mit einem baldigen Angriff Japans gegen Sibirien gerechnet.

Freitag, den 7. August: Die Deutschen gebrauchen voll die Lufttransportation der Truppen und werfen Truppen hinter die russ. Linien. 7 große Transportflugzeuge mit Militär wurden von den Russen abgeschossen. Die Deutschen dringen tiefer in den Kaukasus hinein. Ganz im Süden der Linie und auch nord-östlich von Stalingrad konnten die Russen Erfolge erzielen. Im Norden schoben sie die Deutschen zurück und besetzten bessere Verteidigungspositionen.

In Aegypten ist die Lage noch still, nur daß die Alliierten durch die Luftmacht die Zufuhrlinie dauernd angreifen.

Der Kongreß in Indien hat beschlossen, mit der Ungehorsamskampagne vorzugehen. M. Gandhi soll sie führen. Dann ist beschlossen worden, an Präsident Roosevelt, den Führer Chinas Jan Kai Scheck und den russischen Gesandten in Londono Maiski das dringende Ersuchen zu richten, Indien zu unterstützen in seinem Verlangen, sofort die volle Unabhängigkeit von England zu erhalten. Aus den Berichten der Missionare wissen wir, daß es für Indien von größtem Interesse ist, unter England zu bleiben, doch die Politiker Indiens wollen die Herrschaft allein in die Hände nehmen.

Die englische Luftmacht hat im letzten Monat 27 schwere Angriffe auf Deutschland gemacht. So auch letzte Nacht wieder, und Berlin berichtet von Schaden. Auch mehrere Städte Englands wurden von Deutschen angegriffen und Opfer und Schaden wird gemeldet.

Ein hoher amerikanischer Militärmann ist in Rußland eingetroffen, es wird damit gerechnet, daß die amerikanische Luftmacht auch in den Kampf in Rußland eingreifen wird. Und über d. zweite Front in Europa wird immer mehr gesprochen.

Sonnabend, den 8. August: In Rußland gehen die Deutschen noch immer langsam weiter, doch ist der russische Widerstand noch nicht gebrochen und auf Stellen werden die Deutschen aufgehalten.

In den U. S. A. wurden die 8 Saboteure, die von einem U-Boot mit Geld und Explosivstoffen gelandet wurden, verurteilt, 6 zum Tode auf dem elektrischen Stuhl, und sie sind schon hingerichtet, einer zu 30 Jahren und einer lebenslänglich schwerer Arbeit.

In Indien wurde Maghatma Gandhi arretiert und sein Deputy. Die Möglichkeit der Arbeitseinstellung in den Fabriken ist da, es hat auch etliche Tote bei Demonstrationen gegeben, doch ist die Lage in den Händen der engl. Regierung. Der all-indische Kongreß ist von der Regierung aufgelöst worden.

Im Pacific ist die amerikanische Flotte zur Offensive in den Solomon Inseln übergegangen.

Fast alle ohne Ausnahme der jungen Männer Canadas Ledige und kinderlose Witwer sind jetzt zum Heeresdienst aufgerufen worden.

In Uruguay ist es zu sehr schweren Demonstrationen gekommen, nachdem die Nachricht einlief über die Torpedierung des zweiten Schiffes Uruguays. In deutschen Läden und Geschäften wurden die Fenster eingeschlagen.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....